

5.2 Vom Handwerk der Kelten zum Industrieroboter

Albert Kündig

Die noch immer bestehende Mühle verkörpert das älteste in Münsingen urkundlich nachweisbare Gewerbe. Über Jahrhunderte waren Handel und Handwerk auf die Landwirtschaft ausgerichtet. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts löste die Einführung der Elektrizität eine eigentliche Welle von Firmengründungen aus. Mit der frühen Ausrichtung auf nachhaltige Produkte gelang es verschiedenen Firmen, sich trotz Rezessionen erfolgreich in einem immer globaleren Umfeld auf dem Markt zu behaupten.

Als Arbeiter 1904 in der Buchli-Kiesgrube keltische Grabstätten entdeckten, konnten sie nicht ahnen, dass knapp 100 Jahre später in unmittelbarer Nähe Klassiker des modernen Möbel-Designs und Industrieroboter hergestellt würden. Auf kleinstem Raum sind wir mit einer Entwicklung konfrontiert, die sich über mehr als 2'300 Jahre erstreckt und von den bronzenen Kleiderspangen der Kelten bis zu den Errungenschaften der heutigen Technik reicht. Die in den Gräbern gefundenen Schmuckobjekte belegen aber nicht nur das handwerkliche Können unserer Vorfahren, die dabei verwendeten Materialien weisen auch auf einen regen Handel über grössere Distanzen hin.¹

Unwillkürlich stellt sich die Frage, in welchen Schritten die gewerbliche Entwicklung von diesen Anfängen zur heutigen hochtechnisierten Wirtschaft führte, und vor allem, welches die orts- und regionspezifischen Aspekte dieser Entwicklung sind. Wir werden uns dabei von einer Einteilung in verschiedene Zeitabschnitte leiten lassen, die wir auf Grund markanter Ereignisse, wesentlicher Änderungen der Rahmenbedingungen oder wichtiger äusserer Einflüsse abgrenzen. Unter anderem wird zu untersuchen sein, ob neue Gegebenheiten wie der Bahnverkehr dem lokalen Gewerbe Impulse gaben. Nicht eingehen werden wir auf die Zeit vor 1400, da wegen der weitgehend fehlenden Quellen über das örtliche Handwerk und den Handel nur spekuliert werden kann – es bestanden wohl auch bei uns Verhältnisse, wie sie für die Kelten- und Römerzeit und das Mittelalter andernorts ausführlich beschrieben wurden.²

Ein prosperierendes Gewerbe kann aus heutiger Sicht nur entstehen, wenn zugleich mehrere Voraussetzungen erfüllt sind: Qualifiziertes Personal, die notwendigen Grundstoffe und die für den Betrieb von Maschinen erforderliche Energie müssen zur Verfügung stehen, Produkte müssen einen Markt finden und nicht zuletzt sind unternehmerische und erfinderische Persönlichkeiten gefragt. Damit sind auch die Stichworte gegeben, die uns auf unserem Gang durch die Wirtschaftsgeschichte des Dorfes begleiten werden. Es wird völlig unmöglich sein, auf alle je in Münsingen ansässigen Gewerbe einzugehen: Über 500 aktive Firmen finden sich gegenwärtig im Handelsregister und etwa ebenso viele Einträge wurden allein in den letzten 30 Jahren gelöscht! Um die wichtigsten Linien der Entwicklung aufzuzeigen, musste daher eine enge Auswahl von Geschäften und Unternehmen getroffen werden.



Abb. 1 Das keltische Gräberfeld wurde im Abhang links gefunden; weiter hinten in der Bildmitte die Firma USM und rechts die Firma Insys.

Wie wirtschaftete man in Münsingen im Ancien Régime?

Wir sind uns heute gewohnt, die Tätigkeiten der Bevölkerung und der Wirtschaft nach den verschiedensten Kriterien zu erfassen: Volkszählungen geben zum Beispiel über die Bedeutung von Beschäftigungsarten für verschiedene Zeitpunkte Auskunft, Handelsstatistiken liefern ein Abbild der Material- und Geldflüsse und wichtige Entscheidungsprozesse lassen sich aus den Archiven von Firmen und staatlichen Stellen rekonstruieren. Verglichen mit diesen für die Geschichtsforschung komfortablen Voraussetzungen haben wir es beim Zeitraum zwischen etwa 1400 und 1750 mit einer Epoche zu tun, bei der nur ein lückenhaftes Modell des Wirtschaftens entworfen werden kann.³ Es sind namentlich Urkunden, in denen Handänderungen, Besitzrechte und Abgabepflichten festgehalten wurden, die uns gewisse Einblicke erlauben. Dazu kommen die verschiedenen Rödel, aus denen anhand von Taufen, Eheschliessungen, Wehrpflicht und Begräbnissen die Beschäftigungssituation rekonstruiert werden kann.⁴

1406 kam Münsingen mit dem Verkauf des Kleinburgunds durch die Grafen von Kyburg in den Hoheitsbereich der Stadt Bern. Da die Rechte an der Herrschaft Münsingen mehrmals wechselten und zudem auf verschiedene Familien

aufgeteilt waren (→ Kap. 4.1), musste die Zuordnung der Güter, Einrichtungen und Abgaben bei jeder Änderung festgehalten werden. Das noch heute als Leihgabe im Münsinger Schloss aufbewahrte Urbar von 1572⁵ erlaubt es, ein für den ganzen Zeitraum mehr oder weniger typisches Bild zu gewinnen, handelte es sich doch um eine Epoche mit vergleichsweise geringen Veränderungen und Verbesserungen.⁶ «Fortschritt» wurde erst in der Aufklärung zu einem Begriff, der seit dem 19. Jahrhundert vor allem mit neuen Erkenntnissen der Wissenschaft und den Errungenschaften der Technik in Verbindung gebracht wurde.

Landwirtschaft im Zentrum

Über die hier betrachteten 350 Jahre hinweg stand die Landwirtschaft im Zentrum des wirtschaftlichen Geschehens. Die Bevölkerung konnte sich mit den wichtigsten Gütern des täglichen Bedarfs weitgehend selber versorgen.⁷ Es geht im Folgenden aber weder um die Weise, wie diese zum Beispiel den Boden bebaute oder mit Viehwirtschaft nutzte, noch werden wir uns mit dem System von Abgaben beschäftigen (→ Kap. 5.1), vielmehr soll das Zusammenwirken der Landwirtschaft mit den damals schon vielfältigen Gewerben an Hand konkreter, auf Münsingen bezogener Beispiele skizziert werden. Zunächst geht aus dem Urbar hervor, dass die Einkünfte der Herrschaftsbesitzer aus Natural- und Geldabgaben, aber auch aus Frondienstleistungen der Untertanen bestanden. Sowohl die Bauern wie auch die Gewerbetreibenden hatten diese Dienste zu leisten, wobei zu einem Gewerbe häufig auch ein Landwirtschaftsbetrieb gehörte.⁸

An Gewerben findet man im genannten Urbar zunächst die heute noch bestehenden Gasthöfe «Ochsen», «Löwen» und «Bären», die alle eine jährliche Abgabe von drei Pfund zu entrichten hatten. Als Vorläufer der viel später einsetzenden Industrialisierung können wir alle Handwerke betrachten, die sich spezieller Werkzeuge und Einrichtungen bedienten, und die zum Teil für die Herstellung ihrer Güter Roh- oder Halbmaterialien benötigten, die nicht im Ort oder der unmittelbaren Umgebung gewonnen werden konnten. Dazu zählten insbesondere die erstmals 1377 erwähnte und 1539 von Georg Löffler neu erbaute Mühle, die sich seit 1892 im Besitze der Familie Strahm befindet,⁹ sowie die bereits 1473 erwähnte Gerbe des Michel Fry. Sie befand sich im Gerbeграben auf Land, das früher

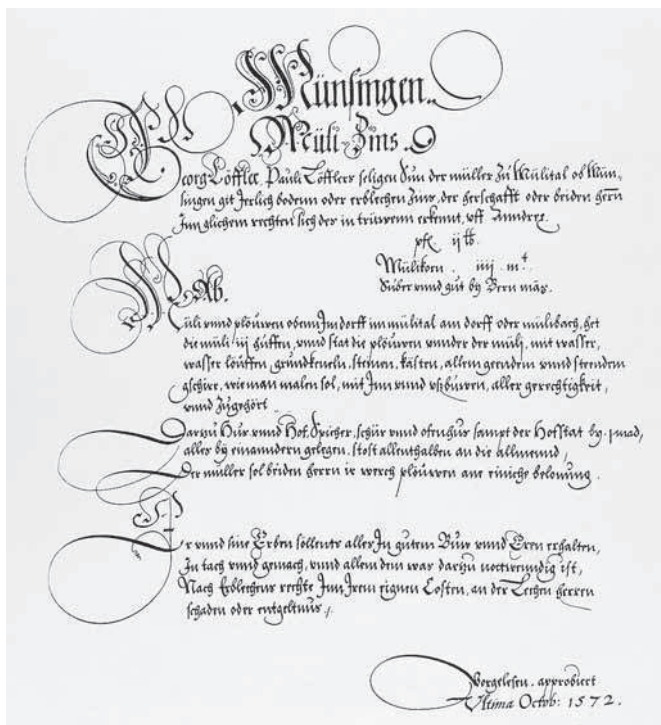


Abb. 2 Das Urbar von 1572: Ausschnitt mit der Festlegung der Mühle-Abgaben.

zur Allmend gehörte, und stellte 1913 ihren Betrieb ein.¹⁰ Beide Gewerbe sind ein Beispiel dafür, dass die Selbstversorgung nicht im engeren Bereich des Dorfes möglich war – der Handel mit allen möglichen Produkten gehörte schon damals zum Alltag. Am besten kann diese Situation an Hand einer schematischen Darstellung beschrieben werden, in der die wichtigsten Handels- und Tauschbeziehungen aufgezeigt werden (→ Abb. 3). Letztlich handelt es sich dabei um eine auf die Sonnenenergie abgestützte Wirtschaft – sei es direkt (Nutzpflanzen, Futter, Holz) oder indirekt (Wasserkraft).

Zwar konnte sich der Müller sein Rohmaterial – zum Beispiel Dinkel, Weizen und Gerste – bei den Bauern der unmittelbaren Umgebung beschaffen, aber schon in der fraglichen Periode existierten Getreidehändler wie der 1646 vom Geheimen Rat in Bern vernommene Vogel aus Münsingen (→ Kap. 4.4), der unter anderem seine Geschäfte auf dem Markt in Thun tätigte. Dank des Getreidehandels war es einerseits möglich, lokale Missernten auszugleichen, andererseits konnten Überschüsse auf den Märkten von Bern und Thun abgesetzt werden.

Auch der Gerber konnte sein Gewerbe nicht allein mit den Häuten von Tieren betreiben, die er von den in Münsingen ansässigen Bauern bezog. Zwar diente ihm als Gerbmittel die so genannte Lohe, gewonnen aus der Rinde der einheimischen Eiche oder Rottanne. Davon gab es aber auf dem Gebiet der heutigen Einwohnergemeinde nicht im Überfluss, und auf Holz waren auch andere Abnehmer angewiesen – namentlich die Zimmerleute und Schreiner, aber auch weitere Holz verarbeitende Gewerbe wie Wagner und Küfer. So kann es nicht verwundern, wenn sich im Gebiet der damaligen Kirchgemeinde Münsingen ein reger Holzhandel abspielte und die auf der Aare vorbeiziehenden Holzflösse den Münsinger Bürgern schon vor Jahrhunderten die

Bedeutung des Handels anschaulich vor Augen führten (→ Kap. 5.3). Wichtig für die Holzgewinnung war namentlich der in der Kirchgemeinde liegende Toppwald auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde Oberhünigen, für den schon 1535 und 1567 Vorschriften zur Verhinderung der Übernutzung erlassen wurden.¹¹

Vielfältige Regelungen galten auch für Gewerbe und Handwerk und ihren Zugang zu den Märkten in Bern und Thun. 1488 zum Beispiel bestimmten Schultheiss und Rat zu Bern, dass der «wuchen markt (...) jederman, heimschen und frömbden, was handtwerks oder gewärbs die sein, vergonnen, erloubt und zügesagt, uff denselben wuchenmarkt harzükommen und daselbs zû kouffen und verkouffen nach irm güten, fryen willen».¹² Neben solchen liberalen Regelungen existierte aber eine grosse Zahl einschneidender Vorschriften, wie zum Beispiel eine Ordnung von 1592 für das Weberhandwerk, die unter anderem die Zahl der von einem Meister betriebenen Webstühle beschränkte: «das keiner ohne der anderen gmeinen meisteren seines landtgrichts erlouptnus und verwilligung uff ein mal mher dann dry stühl im werch haben und bruchen sölle.» Für konzessionspflichtige Gewerbe wie Mühlen wurde eine Art Tätigkeitsbezirk festgelegt; innerhalb des Bezirkes durften keine gleichartigen Gewerbe errichtet werden (Mühlenbann), und es bestand umgekehrt eine Nutzungspflicht (Mühlenzwang) für die im Bezirk ansässigen Bauern.¹³

Der Strassenname «Sägegasse» deutet darauf hin, dass in Münsingen auch eine Säge bestand. Dass die «Herrschaftssaagi bei der Auw» vermutlich erst zwischen 1721 und 1744 erbaut wurde,¹⁴ ist wohl ebenfalls auf die weitab liegenden Wälder zurückzuführen, war es doch für den Transport vorteilhafter, das Holz in der Nähe der Waldungen zu rüsten. Die Sägerei wurde bis 1905 durch Wasserkraft der Giesse angetrieben und bestand bis 1924; in diesem Jahr machte sie einem Dreifamilienhaus Platz. Sowohl die Säge wie auch die bereits erwähnte Gerbe standen über Generationen im Besitz der Familie Bögli, die erstmals 1690 in Münsingen urkundlich erwähnt wird (→ Kap. 2.1).

Schliesslich verdient eine Ziegelei in Münsingen erwähnt zu werden, von der angenommen wird, dass sie um 1700 das Dorf mit Backsteinen versorgte. Man kann davon ausgehen, dass der Lehm in einer Grube in der

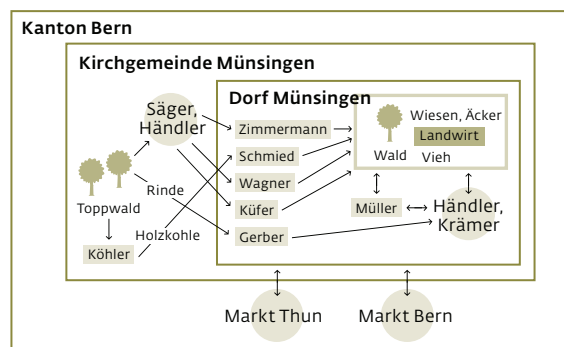


Abb. 3 Der Fluss von Rohmaterialien und Produkten in und um Münsingen in der frühen Neuzeit.

Die Gasthöfe und ihre Rolle in Gesellschaft und Politik

Rosmarie Nydegger, Elsbeth Thibault



Abb. 4 Gasthof «Löwen» um 1900.

Bereits im Mittelalter nahm die Bedeutung von Münsingen dank seiner zentralen Lage zwischen Bern und Thun zu. Die wenigen Passanten fanden vorerst im Pfarrhaus unentgeltlich Unterkunft. Urkundlich ist belegt, dass sich hier schon 1311 die Gesandten der Städte Bern und Thun für Tagungen trafen.¹⁵ Als Sitz des Dekanats rechts der Aare wurde Münsingen im Hochmittelalter zum Versammlungsort von Geistlichen¹⁶ (→ Kap. 3.1). Um Verpflegung und Unterkunft der Angereisten zu gewährleisten, entstanden im Laufe des 14. Jahrhunderts mehrere Gasthöfe, teilweise mit Stallungen: Neben dem «Bären» und dem «Löwen» gab es um 1400 auch die Herrschaftspinte. Sie alle wurden von der Obrigkeit streng kontrolliert und wenn nötig gemassregelt: «das sie den win türer schencken dann lanndtlouffig oder geburrlich si (...) irs wins ein mäss zweyer pfennigen türer dann in unsser statt geben mogen und nit höher».¹⁷

Als ältestes Gasthaus wird allgemein der «Bären» (zuerst «Gilge», später bis 1577 «Lilie» genannt) angesehen. Er muss bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts existiert haben: Es wird überliefert, dass 1863 der Wind eine Tafel mit der Jahrzahl 1309 herunterblies.¹⁸ Vom

28. Februar 1371 gibt es einen Kaufvertrag, der uns Auskunft über die frühe Geschichte des Hauses liefert.¹⁹ 1579 wurde der «Bären» neu erbaut, doch eine Holzjährringdatierung belegt, dass der älteste Teil des heutigen Gebäudes bereits aus dem Jahre 1536 stammt. Erst im 19. Jahrhundert wurde der nach Süden gerichtete Riegbau, im 20. Jahrhundert der ehemalige Schlachthaus teil errichtet.

Als weiteres Wirtshaus gegenüber der Kirche ist 1447 in einem Kaufvertrag der «frye hoff mit dem spycher», der spätere «Löwen», erwähnt. Er war früher als Haus zur Freiheit bekannt, weil von den Behörden verfolgte Straftäter dort während sechs Wochen Asyl geniessen durften. 1548 ging der «Löwen» an den Herrschaftsherrn Hans Franz Nägeli über, der das Wirtshaus umbauen liess. Der heutige Barockbau stammt aus dem frühen 18. Jahrhundert.²⁰ Nach dem Anbau eines Tanz- und Theatersaals 1874 wurde der «Löwen» zunehmend zu einem gesellschaftlichen Treffpunkt, Hochzeiten fanden dort neben der Kirche ihren feierlichen Abschluss. «Wenn es galt, wurden von der Kirchtüre bis zur Löwentreppe Teppiche gelegt, auf denen das Brautpaar und seine Gäste zum Festmahle wandelten.»²¹

1886 wurde im «Löwen» das erste Telefon im Amt Konolfingen eingerichtet.²² Die Gaststube erhielt 1898 durch eine Prüfungsarbeit der Lehrwerkstätten in Bern unter der Leitung des Architekten Adolphe Tièche ihr heutiges Gesicht.

Aus dem frühen 19. Jahrhundert gibt es eine hübsche Anekdote aus der Feder des späteren «Bären»-Wirts Johann Friedrich Wittwer: «Der alte Löwenwirt Kernen habe seinen Batzenwirt im Bären betrogen, indem er ihm ein Fass mit doppeltem Boden in den Keller that. Die Wirtin habe dann die Mass aufgezeichnet, (...) und dann sei der Schwindel an den Tag gekommen.» Deshalb habe Kernen keine Ruhe gefunden, sei als Geist in langer Kutte immer wieder erschienen, später «durch Kapuziner in eine Flasche gebannt und unter die Türschwelle vergraben worden.»²³

Der «Ochsen» wird zum ersten Mal 1448 in einem Kaufbrief erwähnt.²⁴ 1528 sind für das Haus Bauarbeiten belegt; der bernische Rat steuert eine Standescheibe bei. 1626 wird der «Ochsen» als «ein wollerbauwtes grosses huss da ein grosse an zaal Volck mag beherberget werden» aufgeführt. 1788 ist im «Ochsen» ein Ausschank von 22'000 l Wein nachgewiesen (der Tageskonsum einer Person betrug rund 1 Mass = 1.67 Liter)!²⁵

Im Herrschaftsurbar vom 31. Oktober 1572 und in Chorgerichtsmanualen wird auf den «Ochsen» verwiesen. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte von Katterli Kipfer, Tochter des «Ochsen»-Wirts: Sie war 1587 als erste Person vor das neue Chorgericht geladen, weil ihr ein Vergehen mit Sattler Niklaus Bürki von Märchlingen zur Last gelegt wurde. Als Strafe musste sie fünf Kronen bezahlen.²⁶ Nach einer Feuersbrunst 1712 wurde das Haus zum Teil auf den alten Grundmauern mit einem grossen Keller wieder aufgebaut. Die mächtige Ründi und die Hauptfassade mit dem goldenen Ochsen als Signet stammen wohl aus dem Jahr 1804 und sind bis heute erhalten geblieben.²⁷ Bekannt war der Gasthof auch für seine «Tanzsunntige» und als Treffpunkt verschiedener Vereine.



Abb. 5 Gasthof «Ochsen» in der Bildmitte, rechts daneben der Ochsenstock. Gemälde, sign. R. Wyttenbach 1922.

Im letzten Wirtshausverzeichnis des Ancien Régimes 1786–1789 wird festgehalten, dass alle drei Wirtshäuser das Schaal- und das Backrecht zum Hausgebrauch ausüben durften und dafür zehn Schilling an den obrigkeitlichen Freiweibel zu entrichten hatten.²⁸ Zwischen den drei Wirtshäusern gab es immer wieder Konkurrenzkämpfe. Daher ordnete die Obrigkeit 1628 Folgendes an: «Zu(o) Münsingen im dorf sind zwey Wirtshüser, namlich das zu(o)m Löwen und Ochsen gu(o)tgeheissen, und das zu(o)m Bären abgestellt.»²⁹ Um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert gelangten die Wirte von «Löwen» und «Ochsen» erneut an die Obrigkeit: «die erstgemenen beiden tavernen Ochsen und Loüwen sich länger nicht enthalten können, ihr gnaden nochmalen umbabsteltung dises dritten wirtshauses und execution der hievorigen erkantnussen in tieffester underthänigkeit anzuflehen. (...) Weilen nicht ein dorff in ihr gnaden gantzem teutschen gebiet zu finden, da 3 Wirtshäuser samt einer Pintenschenke und noch selbst habendem wein gewechs wie hier anzutreffen.»³⁰

Neben diesen drei unter Denkmalschutz stehenden Wirtshäusern gab es seit dem 14. Jahrhundert auch die Herrschaftspinte, wo der Wein der Herrschaft ausgeschenkt wurde. Vom Pintenwirt ist ausserdem bekannt, dass er jeweils gleichzeitig auch der herrschaftliche Bäcker (oder Pfister) war. Bis

etwa 1740 stand die Pinte oberhalb des Schlosses an der Schloss- oder Kefigasse und wurde 1741 ins Areal des heutigen «Klösterli» verlegt. Dessen Name geht wohl auf die früher in dieser Gegend gelegene Templerorden-Niederlassung zurück.³¹

Nach der Eröffnung der Eisenbahnlinie Bern–Thun 1859 wollte Niklaus Wiedmer nahe der Station eine Wirtschaft einrichten. Dies konnten die ansässigen Gasthofbesitzer zunächst verhindern und so wurde das Wirtshaus «Bahnhof» erst 1869 eröffnet. Man sprach immer vom «Braueli», weil Friedrich Wägli bis 1892 in einem Nachbarhaus eine Bierbrauerei betrieb.³² Heute befindet sich beim Bahnhof das Restaurant «il Grappino».

«Obgleich als unnötig und schädlich für das Volk betrachtet», wurde 1876 das Wirtshaus «zur Traube» von Spenglermeister Christian Grossglauer eröffnet und blieb bis zum Verkauf 1920 in Familienbesitz. 1973 erwarb die Gemeinde das Haus, das seither verpachtet wird.³³ Im März 1878 wurde am Dorfbach gegenüber dem «Klösterli» ein neues Haus gebaut. Nach anfänglichem Widerstand eröffnete die Witwe Maria Stucki-Anliker am 1. Januar 1879 darin nebst einer Handlung das Wirtshaus «zum Anker».³⁴ Dieses blieb bis vor einigen Jahren in Betrieb und dient seit Juli 2005 der Stiftung Wohnhaus Belpberg als Atelier.



Abb. 6 Gasthof «Bären» um 1900.



Abb. 7 Das frühere Wirtshaus «Bahnhof» – das «Braueli».



Abb. 8 Das «Motel Münsingen» neben der «Löwen»-Besitzung.

Neben dem «Klösterli» an der Belpbergstrasse ist 1931 die Wirtschaft «Drei Kreuz» nachgewiesen, die bis 1947 als alkoholfreier Betrieb geführt wurde.³⁵ Schliesslich muss das «Motel Münsingen» neben dem «Löwen» erwähnt werden, das um 1961 erstellt wurde. Nach einem Intermezzo als Dépendance der chinesischen Botschaft und als Unterkunft für Asylbewerber wurde es 2000 abgebrochen.

1936 schrieb das Berner Tagblatt über Münsingen: «Viele Generationen kamen und gingen seitdem den Weg allen Fleisches, und viele Angehörige dieser im Schoss der Zeiten versunkenen Generationen sassen einmal in den Räumen dieser historischen Gaststätten zur Kurzweil oder Rast, oder anlässlich ernster, heiterer oder politischer Anlässe, genau so wie es die heutige Generation auch macht.»

verzeichnet (wohl aber in Wichtrach drei Meister und vier Gehülfen), was darauf hindeutet, dass die Tabakfabrikation inzwischen verschwunden war und erst später wieder aufgenommen wurde.

Der 1829 erfolgte Kauf des so genannten Krämerhauses in Münsingen durch die Brüder David, Bendicht und Jakob Schüpbach kann in einem gewissen Sinne als Wende in der Entwicklung des Dorfes betrachtet werden: In den kommenden Jahrzehnten hinterliessen Mitglieder der Familie Schüpbach ihre Spuren in der örtlichen Wirtschaft und Politik. Besonders augenfällig war der Bau der 1832 eröffneten Tuchfabrik mit Walke im Mühletal.⁴⁴

Mit der wassergetriebenen Walkmühle wurden Rohgewebe durch Stossen, Strecken und Pressen gereinigt und verfilzt, damit sie dichter und geschmeidiger wurden. Auf diese Weise entstand das «Guttuch», welches die Gebrüder Schüpbach bereits 1836 mit Erfolg an der Industrieausstellung in Bern zeigten.⁴⁵ Innerhalb weniger Jahre etablierte sich die Münsinger Fabrik neben der Leinwandherstellung in Walkringen als wichtigster Industriebetrieb im Amt; in den kommenden Jahrzehnten holten sich ihre Stoffe und Garne immer wieder Auszeichnungen an den in Mode gekommenen Ausstellungen. Die Walke wurde später an die Giesse verlegt; der heutige Flurname für die Gebäudegruppe nordöstlich der ARA zeugt noch immer vom damaligen Betrieb, obschon dieser noch vor der Jahrhundertwende durch eine Knochenstampfe, später durch eine Breche und schliesslich durch eine Schreinerei abgelöst wurde.⁴⁶ 1909 ging die Tuchfabrik in den Besitz der Familie Schild über; die Weberei wurde stillgelegt und nur noch die Wollwäscherei weiter betrieben. 1964 schliesslich gab die Firma Schild den Standort Münsingen auf.⁴⁷

Münsingen und die Wasserkraft

Der Kanton Glarus und das Zürcher Oberland gelten als Wiegen der schweizerischen Industrialisierung. Die Nutzung der Wasserkraft bescherte vor allem dem Textilgewerbe in diesen beiden Regionen zwischen 1815 und 1870 ein unvergleichliches Wachstum. Ab 1817 entstanden zum Beispiel während weniger Jahrzehnte im Zürcher Oberland auf einer Linie von etwa 20 Kilometern rund 30 grössere Textilfabriken.⁴⁸ Auf den ersten Blick handelt es sich um ein Gebiet, das von der Topographie her Münsingen und dem unmittelbar östlich anschliessenden Hügelland recht ähnlich ist. Tatsächlich wurden auf dem Gemeindegebiet von Münsingen und in der unmittelbaren Umgebung insgesamt zehn Rechte zur Nutzung der Wasserkraft vergeben, wie die Karte des bernischen Wasserwirtschaftsamtes zeigt (→ Abb. 12).

Von den zehn Wasserkraftanlagen sind heute nur noch zwei in Betrieb: Die Öle mit ihrem Wasserrad (→ Kap. 3.3) und die Mühle im Graben, wo 1921 anstelle des alten Wasserrades eine Turbinen/Generator-Anlage von fünf PS installiert wurde.⁴⁹ Die acht inzwischen gelöschten Konzessionen dienten verschiedenen Gewerben, wie die entsprechende Tabelle zeigt (→ Tab. 1).

Die bei den sechs Grabenbach-Konzessionen insgesamt bewilligte Leistung von nur etwa 20 PS (15 kW) weist auf den Umstand hin, dass die Voraussetzungen für die Nutzung der Wasserkraft in unserer Umgebung weit weniger günstig waren als in dem zum Vergleich herbeigezogenen Zürcher Oberland. Der Hauptunterschied liegt im bedeutend kleineren Einzugsgebiet der Bachläufe.⁵⁰ Zusätzlich wirkt sich die um etwa 30 Prozent geringere jährliche Niederschlagsmenge direkt auf die produzierbare Energie aus

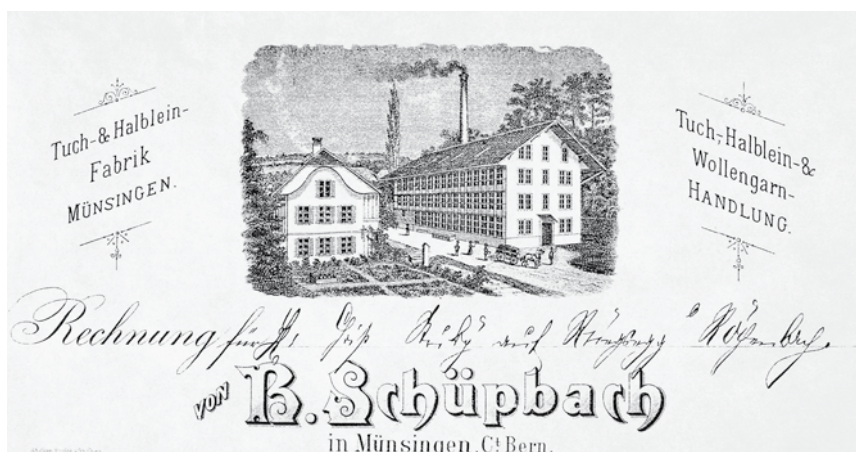


Abb. 10 Webereigebäude Schüpbach (später Schild) im Mühletal, dargestellt auf einem Briefkopf von 1901.

Abb. 11 Die Walke um 1890.



Abb. 12 Standorte der Wasserkraftnutzungen in Münsingen und Umgebung (Zahlen = Konzessions-Nummern).

– ein Nachteil für die Industrie, aber ein Vorteil für die Landwirtschaft, eignet sich doch das niederschlagsärmere Aaretal besser für den Getreideanbau.

Alle, die jeweils im Frühjahr auf der Schützenfahrbrücke die geballte Kraft des Aarewassers bewundern, werden sich nun fragen, weshalb diese Energiequelle nicht schon früh genutzt wurde. Eine einfache Rechnung zeigt tatsächlich, dass zum Beispiel mit einer Ableitung von einem Zehntel des Aarewassers bei der Thalgutbrücke und einem Kraftwerk in Münsingen im Jahresmittel eine elektrische Leistung von etwa 600kW produziert werden könnte.⁵¹ Ein solches Werk hätte aber wahrscheinlich die finanziellen Möglichkeiten unserer Gemeinde vor hundert Jahren bei weitem gesprengt und heute nur etwa fünf Prozent der für Münsingen erforderlichen Leistung anbieten können.

93	Grabenbach	Zimmerei Krebs, Tägertschi
94	Grabenbach	Käserei Tägertschi, über Transmission
96	Bachsgraben / Schwandbach	Knochenstampfe
113	Grabenbach	Tuchfabrik Schüpbach (später Schild)
114	Ableitung Dorfbach	Schlossmühle
116	Innere Giesse	Mechanische Werkstätte Bühlmann
117	Giesse	Sägerei
118	Giesse	Walke, später Knochenstampfe und Breche

Tab. 1 Gelöschte Wasserrechte in Münsingen und der unmittelbaren Umgebung.⁵²

Das Gewerbe emanzipiert sich

Von grosser Bedeutung für die Entwicklung des Gewerbes war die 1835 erfolgte Einführung obligatorischer Schulen. Neue Werkzeuge und Herstellungsverfahren sowie der aufblühende Handel erforderten das Beherrschen von Lesen, Schreiben und Rechnen. So kann es nicht verwundern, dass weitsichtige Eltern begabte Kinder schon vor der Eröffnung der Münsinger Sekundarschule (1867) zur Weiterbildung in die etwa zwei Wegstunden entfernte Sekundarschule Oberdiessbach schickten – wie zum Beispiel die Familie Grossglauer ihren Sohn Gottfried, der später in zweiter Generation das Spenglergeschäft am Dorfplatz führte.⁵³ Seine Eltern Christian und Marie (geb. Michel) hatten das neue Haus unmittelbar neben dem Dorfbach im Dreieck zwischen Thunstrasse und Tägertschistrasse gebaut und zwar mit Abbruchmaterial der Burg-ruine auf dem Geissbabbishoger.

Das Geschäft der Grossglauers gehört zu den wahrscheinlich ältesten noch aktiven Geschäften, seit 1944 im Besitze der Familie Vaterlaus und heute natürlich mit einem veränderten Geschäftsfeld. Interessant sind aber auch die Erfindungen des Christian Grossglauer. Zur Entlastung der Frauen bei der Grosswäsche konstruierte er eine Einrichtung, mit der die heisse Lauge mittels Dampfdruck vom Kessel in die Waschzuber befördert wurde. Er scheint auch der Konstrukteur der ersten Sturmlaterne gewesen zu sein und hat angeblich dafür ein Patent erhalten.⁵⁴ Von einem besonderen Unternehmergeist war aber auch Marie Grossglauer-Michel beseelt, die im Erdgeschoss des neuen Hauses ihre Hutstube mit zwei Schaufenstern bezog. Diese bestand bis 1945. Die «Hüetlere» Martha Grossglauer (Enkelin von Marie und Christian) ist der älteren Münsinger Generation heute noch bekannt. Zur Blütezeit der weiblichen Kopfbedeckungen um 1890 beschäftigte die Hutstube drei Angestellte.



Abb. 13 Grossglauer-Haus am Dorfplatz. Links angebaut: Frühere Druckerei Fischer, rechts davon das Lanz-Haus.

Einen detaillierten Überblick der Beschäftigungssituation um die Mitte des 19. Jahrhunderts liefert die 1856 erhobene Berufsstatistik, die gemeindeweise Zahlenangaben für 127 verschiedene Berufsbezeichnungen enthält.⁵⁵ → Abb. 15 zeigt eine Auswertung für Münsingen nach den in → Kap. 4.2 verwendeten Kategorien. Da im Unterschied zu jener Darstellung auch die nicht stimmberechtigten Berufstätigen (namentlich Frauen und Tagelöhner) berücksichtigt werden, steigt die Gesamtzahl der erfassten Erwerbstätigen auf mehr als das Doppelte, mit den Tagelöhnern und Dienstboten als zusätzliche, grösste Gruppe. Dennoch zeigt auch diese Statistik, dass die landwirtschaftlichen Tätigkeiten und alle direkt mit der Landwirtschaft zusammenhängenden Gewerbe dominieren. Ein interessantes Detail: Die in der Statistik getroffene Unterscheidung «Weber» (mit 15 Beschäftigten) und «Tuchfabrikant» (mit 16 Beschäftigten) erlaubt den Schluss, dass noch etwa gleich viele Personen in Heimarbeit Stoffe herstellten wie in der Tuchfabrik Schüpbach.



Abb. 14 Inserat der Firma Grossglauser.

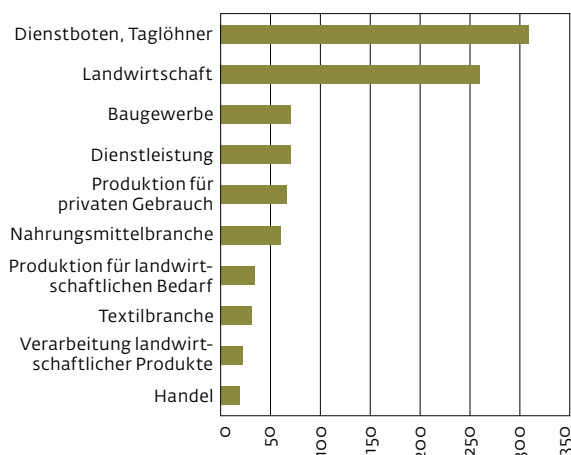


Abb. 15 Beschäftigungsarten nach der Berufsstatistik 1856.⁵⁶

Trotz Bahnanschluss: Aufschwung kommt mit Verspätung

Die Dampfmaschine wird zu Recht als Symbol der Industrialisierung im 19. Jahrhundert angesehen. Sie erlaubte nicht nur im Vergleich zur Nutzung der Wasserkraft in den Hügellgebieten der Schweiz ungleich grössere Leistungen, sondern auch eine Standortwahl unabhängig von den Bach- und Flussläufen. Mit dem rasch wachsenden Eisenbahnnetz der Schweiz wurden dank der Versorgung mit Kohle in immer mehr Regionen dampfgetriebene Gewerbe- und Industriebetriebe möglich. So gesehen hätte eigentlich die Inbetriebnahme der Bahnlinie Bern–Thun 1859 im Aaretal einen industriellen Aufschwung auslösen können. Dass dies nicht geschah, zeigt das seit November 1883 geführte Fabrikregister von Münsingen:⁵⁷ Es weist nur eine einzige Dampfmaschine aus! Diese stellte zusammen mit einem Benzinmotor die Energieversorgung der Tuchfabrik Schüpbach sicher, kann doch davon ausgegangen werden, dass die bescheidene Wasserkraft in Zeiten mit wenig Niederschlag nicht ausreichte. In Münsingen bestätigt sich die für den Kanton Bern nachgewiesene These, dass die Industrie im Allgemeinen davon absah, die Wasserkraft durch Kohle zu ersetzen.⁵⁸

Auch wenn die Dampfmaschine noch keine Umwälzungen brachte – das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts kann in Münsingen als Vorbereitung einer zur Jahrhundertwende verzögert einsetzenden Gründerzeit betrachtet werden.⁵⁹ Diese Vorbereitung ging nicht von den politischen Behörden aus. Jakob Lüdi formulierte es so: «In der Zeit von 1850–1880 geht in Gemeindesachen nicht viel, nicht einmal das Allernötigste wird getan.»⁶⁰ Vielmehr ergriffen ortsansässige Gewerbetreibende die Initiative und erhielten ab 1889 in der Person von Burkhard Fischer (→ Kap. 4.4), der in diesem Jahr die Druckerei der «Emmenthaler Nachrichten» von Langnau nach Münsingen verlegte, tatkräftige Unterstützung. Ein erster Schritt zu einem gewerblich-industriellen Wandel erfolgte 1869 mit der gleichzeitigen Gründung der Spar- und Leihkasse sowie des Handwerker- und Gewerbevereins.

1882 manifestierte sich die Aufbruchstimmung in der Organisation einer Industrie- und Gewerbeausstellung. Die wohl durch einen Zufall weitgehend erhaltene Dokumentation zu dieser Ausstellung erlaubt sozusagen eine

Spar- und Leihkasse Münsingen – ein Geldinstitut trotz aller Stürme

Fritz Lauber



Abb. 16 Der 1902 errichtete Neubau der Spar- und Leihkasse Münsingen, heute der Einwohnergemeinde für Verwaltungsräumlichkeiten vermietet.

Am 8. November 1869 kamen 17 Männer im Wartsaal der Station Münsingen zusammen. Sie diskutierten die Idee, eine Spar- und Leihkasse und einen Handwerker- und Gewerbeverein in Münsingen zu gründen. Einen Monat später setzten sie einen Ausschuss ein für die Ausarbeitung der Statuten. Bereits am 9. Januar 1870 fand ebenfalls im Wartsaal des Stationsgebäudes die Gründungsversammlung statt, die sowohl die Statuten der Spar- und Leihkasse wie auch jene des Handwerker- und Gewerbevereins guthiess. Johann Schüpbach wurde zum Präsidenten der Spar- und Leihkasse bestimmt. Und am 1. April 1870, keine vier Monate nach der ersten Zusammenkunft, nahm die Bank ihre Tätigkeit auf.⁶¹

Nebenamtlicher Verwalter der Kasse war Notar Christian Wyder, Kassier war Friedrich Gerber, der zugleich als Einnehmer (Stationsvorstand) auf der Station Münsingen fungierte. Als

Kassenlokal diente ein Zimmer neben dem Büro des Stationsvorstandes. «Die Erleichterung und Begünstigung der Geldbeschaffung des Handwerker- und Gewerbestandes von Münsingen und Umgebung» war der Zweck der neuen Bank, die 100 Gründungsaktien à 50 Franken ausgab und so mit einem Stammkapital von 5'000 Franken startete.

Auf das Gewerbe zugeschnitten

Das Bankwesen war im 18. Jahrhundert noch wenig entwickelt. Anders als im Ausland, wo der Kapitalmarkt grosse Königshäuser zu finanzieren hatte,⁶² standen in der Schweiz die wenigen privaten Banken vorwiegend im Dienst von Handelshäusern oder besorgten Geldanlagen im Ausland. Vom frühindustriellen England her kam die Idee, das einfache Volk zu mehr oder weniger freiwilligem Sparen anzuhalten, um so für die Tage des Alters eine kleine

Reserve zu schaffen und die öffentliche Fürsorge zu entlasten. Erste Fabriksparkassen entstanden. Als erste öffentliche Sparkasse der Schweiz wurde 1787 in Bern auf Anregung von Niklaus Emanuel Tschärner die «Hochobrigkeitlich genehmigte Diensten-Zins-Cassa» ins Leben gerufen, wo nur die bei Bernern tätigen «Dienstboten, Tagelöhner und kleinen Handwerker» einlageberechtigt waren. Nach den Wirren der napoleonischen Umwälzungen fand dann eine eigentliche Gründungswelle für kleine Kassen statt, die sich als gemeinnützige Werke verstanden: Zwischen 1815 und 1840 entstanden allein im Kanton Bern 25 Ersparniskassen, darunter 1828 jene von Konolfingen.⁶³

1834 gründete die liberale Berner Regierung die erste Kantonalbank in der Schweiz. Die konservativen Patrizier und die von ihnen dominierten Privatbanken würden den politisch fortschrittlichen Kräften Guthaben

künden, um sie unter Druck zu setzen, wurde von der Regierung behauptet.⁶⁴ Diese Möglichkeit sollte ihnen genommen und der wachsenden Berner Wirtschaft Geld beschafft werden. Mit dem Eisenbahnbau traten schliesslich jene Finanzinstitute in Erscheinung, die sich bald zu Grossbanken entwickeln sollten. Sie waren am Geschäft mit Kleinhandwerkern wenig interessiert. Deshalb kam es zu einer zweiten, gewerblich angestossenen Gründungswelle für Spar- und Leihkassen, zu denen auch jene von Münsingen gehörte.

Dividende bereits im ersten Jahr

Die Spar- und Leihkasse Münsingen hatte von Anfang an Erfolg: Im ersten Jahr 1870 wurde ein Kassenverkehr von 793'819 Franken und ein Reingewinn von 1'080 Franken erzielt, was bereits eine Dividendenausschüttung von sechs Prozent ermöglichte. Schon an der ersten Generalversammlung wurde das Aktienkapital auf 20'000 Franken aufgestockt, 1875 bereits auf 50'000 Franken. Von diesem Erfolg wollte sich die 1828 gegründete Ersparniskasse von Konolfingen auch ein Stück abschneiden: Sie eröffnete 1872 eine Filiale in Münsingen.⁶⁵

Banker als Bauer

Ab 1878 hatte die Spar- und Leihkasse Münsingen eine erste Krise durchzustehen: Der Bahnbau hatte Billigimporte möglich gemacht, die Landwirtschaftspreise sanken und manch ein Heimwesen geriet in finanzielle Nöte. Es gab Konkurse, auch beim vom Bauernstand abhängigen Gewerbe. Um Verluste zu vermeiden, musste die Spar- und Leihkasse Bauerngüter übernehmen, deren Wiederverkauf schwierig war und Verluste brachte. Weil eines der übernommenen Heimwesen nicht einmal mehr verpachtet werden konnte, besorgte ein Verwaltungsratsmitglied mit seinen Diensten die nötigen Arbeiten auf dem Hof und brachte die Heuernte ein! Folge dieser Krise war eine zurückhaltende, ja ängstliche Kreditvergabepolitik, die erst 1903 aufgegeben wurde, obschon der Wiederaufschwung schon Jahre vorher eingesetzt hatte.⁶⁶

Im Ersten Weltkrieg erlebte die Spar- und Leihkasse einen nie erwarteten Aufschwung – die Preise in der Landwirtschaft stiegen mangels Preis-

kontrolle auf bisher unbekannte Höhen und die Spareinlagen verdoppelten sich von 1914 bis 1919 beinahe. Auch die «goldenen Zwanzigerjahre» mit einem wahren Bauboom (bis zu 25 Neubauten pro Jahr) brachten der Bank Umsatz und Gewinn. Umgekehrt verursachte die Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre massive Schwierigkeiten. Arbeitslosigkeit und Preiszusammenbruch in der Landwirtschaft hatten zur Folge, dass Familienväter die Zinsen nicht mehr bezahlen konnten. Um grösseren Schaden zu verhüten, versuchte sich die Spar- und Leihkasse 1934 ein zweites Mal in der Landwirtschaft: Sie musste die Juraweide eines alten Kunden übernehmen – und sömmerte dort 15 eigens gekaufte Kühe. Doch im Herbst lagen die Viehpreise am Boden – statt zurückzugehen vergrösserte sich der Verlust. 1935 kamen in Münsingen 20 Einfamilienhäuser zum Verkauf, was auf die Preise drückte; vier davon musste die Spar- und Leihkasse übernehmen und weiterverkaufen.

Nach langem Hoch ein Auf und Ab

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die Schweiz einen jahrzehntelangen wirtschaftlichen Aufschwung, eine Hochkonjunktur, die nie mehr zu enden schien. 1972 wurden vom Bund Kreditrestriktionen für Banken verfügt, um die überhitzte Konjunktur zu dämpfen. «Für die Spar- und Leihkasse Münsingen bedeutete dies, dass Kreditgesuche von 20 Millionen Franken anstanden und ein ganzes Jahr lang kein einziger Baukredit bewilligt werden konnte.»⁶⁷ Doch

mit der Erdölkrise wendete sich 1973/74 das Blatt: Dem Wachstumsrausch folgte eine Rezession.

Als 1989/90 die Konjunktur und die Inflation wieder Höchstwerte erreichten, platzte die Schweizer Immobilienblase. Die Spar- und Leihkasse Münsingen überstand dank weniger risikoreicher Geschäftspolitik diese Krise, obschon auch sie Abschreibungen von mehreren Millionen machen musste.⁶⁸ Damals verschwanden reihenweise Regionalbanken, weil hoch belehnte Liegenschaften plötzlich massiv weniger galten – die Ersparniskasse von Konolfingen zum Beispiel wurde 1992 von der Schweizerischen Bankgesellschaft (heute: UBS) übernommen und die Spar- und Leihkasse Thun wurde 1991 gar von der Eidgenössischen Bankenkommision geschlossen. Bilder von Sparern, die in Thun vor der geschlossenen Bank standen und ihr Geld nicht bekamen, gingen um die Welt!

In immer kürzeren Intervallen folgte sich seither das globale wirtschaftliche Auf und Ab. «Die Spar- und Leihkasse Münsingen hat sich, trotz misslicher äusserer Umstände, im Jahr 2008 auf ihrem regionalen Markt sehr gut gehalten», hielt Verwaltungsratspräsident Bernhard Strahm fest im Jahr der weltweiten Finanzkrise, die öffentliche Milliardenhilfen für Grossbanken, Versicherungen und Industriekonzerne nötig machte.⁶⁹ Während der Steuerzahler mit Milliarden die UBS stützen musste, steuerte die Spar- und Leihkasse Münsingen sicher durch die raue Zeit – nicht zum ersten Mal.

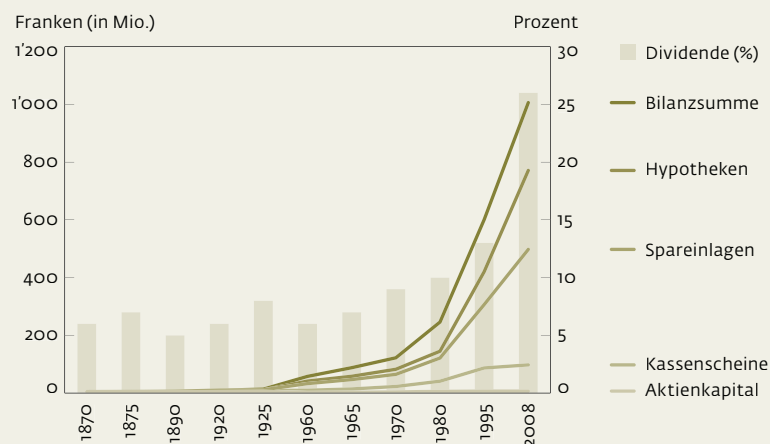


Abb. 17 Die Entwicklung der Spar- und Leihkasse in Zahlen.

Blitzlichtaufnahme des Gewerbes in Münsingen und der weiteren Umgebung.⁷⁰ Dem Organisationskomitee der Ausstellung gehörten Notar Christian Wyder als Präsident, Tuchfabrikant Bendicht Schüpbach als Vizepräsident, Buchbinder Friedrich Minder als Kassier und die beiden Sekundarlehrer Ferdinand Rothenbühler und Rudolf Muster als Sekretär beziehungsweise Controleur an.

Eine Momentaufnahme 1882

Buchbinder Friedrich Minder hatte wohl Mühe, am Abend des 4. Mai 1882 ruhig einzuschlafen. Als Kassier der Industrie- und Gewerbeausstellung, die am folgenden Tage eröffnet werden sollte, war er immerhin für ein Budget von gegen 100'000 Franken verantwortlich. Monatlang hatte man sich im Dorf auf das grosse Ereignis vorbereitet – augenfälligstes Zeichen dieser Vorbereitungen war eine Passerelle, welche die Wirtschaft «Klösterli» mit der speziell errichteten Ausstellungshalle über die Thunstrasse hinweg verband.⁷¹

Einen ersten Erfolg konnte das «Comité der Industrie & Gewerbeausstellung des Amtes Konolfingen in Münsingen» zwar schon verbuchen: Nicht weniger als 378 Aussteller (davon 72 allein aus Münsingen) meldeten sich für den Anlass an, mit Objekten «zur Verloosung» im Gesamtwert von über 100'000 Franken – von den «6 Stük Hüflirächen» für insgesamt vier Franken des Rechenmachers Johann Brechbühl über den «gestrikten Unterrok» der Witwe Rothenbühler zu 35 Franken bis zur «Chaise Zweisitzer, Verdek» von Schmied Badertscher, Wagner Bichsel und Maler Kunz im Wert von 1'270 Franken.

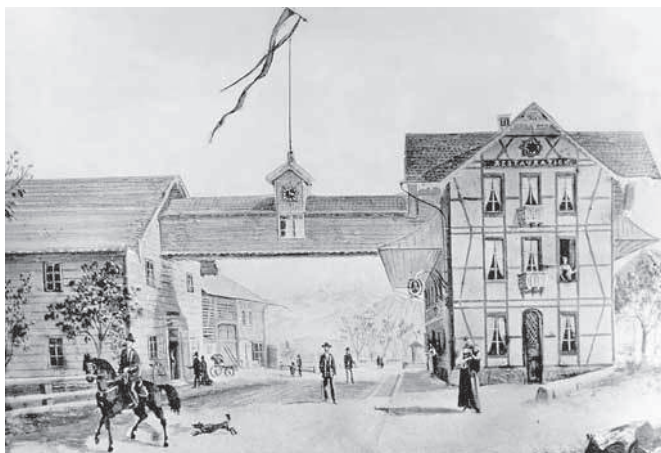


Abb. 18 Passerelle über die Thunstrasse beim Gasthof «Klösterli» anlässlich der Gewerbeausstellung 1882. Gemälde von Ernst Hodel (sen.).



Abb. 19 Der Uhrmacher Reinhard Jenny posiert neben einem für Addis Abeba bestimmten Turmuhrwerk.

Dieses Ergebnis übertraf alle Erwartungen «so dass sich das Comité veranlasst fand bei der hohen Regierung mit dem Gesuch um eine fernere Verloosungsbewilligung einzukommen; allein es wurde ablehnend beantwortet. (...) Dem Comité blieb nun nichts anderes übrig als die Ausstellungsgegenstände in starkem Masse zu sichten und auf die bewilligte Verloosungssumme von Fr. 50'000 zu reducirern.»⁷² Allen weiteren Widerwärtigkeiten zum Trotz – die Eröffnung musste wegen des unerwarteten Todes von Zimmermeister Bigler neu angesetzt werden und schlechtes Wetter begleitete die Ausstellung – wurde der Anlass aber zum vollen Erfolg, mit vielen Besuchern, 50'000 verkauften «Billets à 1 Fr.» (Losen) und einem Gewinn von 653.66 Franken.

Die Ausstellung verdient aus zwei Gründen eine etwas ausführlichere Würdigung: Als erstes vermittelt sie das Bild einer initiativen Bürgerschaft und mutiger Persönlichkeiten, die sich nicht scheuten, Risiken einzugehen, die man heute kaum mehr akzeptieren würde. Unwillkürlich wird man an ein Ereignis im gleichen Jahr erinnert: Am 22. Mai 1882 nahm die Gotthardbahn ihren Betrieb auf, auch sie ein Werk grossen Wagemutes. Die beiden Projekte haben zwar völlig verschiedene Dimensionen, aber dennoch: Sie illustrieren den Zeitgeist! Als zweites kann die Ausstellung in hervorragender Weise als Bezugspunkt zur Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Ortes und der Region dienen, fand sie doch zu einer Zeit statt, die den Übergang von vorwiegend landwirtschaftlich orientierten Formen der Wirtschaftstätigkeit zur Industrialisierung markierte. So gesehen illustriert sie in detailreicher Art eine Welt, wie sie nur noch unsere Urgrosseltern wirklich kannten.

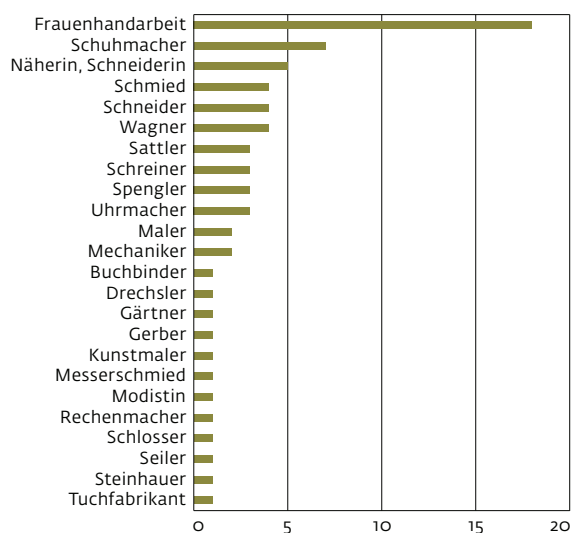


Abb. 20 Übersicht der an der Ausstellung von 1882 aus Münsingen teilnehmenden Berufe.

→ Abb. 20 zeigt die zahlenmässige Präsenz der verschiedenen Berufe in der Ausstellung. Nicht unerwartet spielten vor allem Handwerksbetriebe und Gewerbe eine Rolle, die den Grundbedürfnissen der Anwohner im täglichen Leben (Essen, Wohnen) dienten oder in enger Beziehung zur Landwirtschaft standen. Berufe wie Schmied, Wagner, Küfer und Seiler und insbesondere die von ihnen ausgestellten Produkte belegten auch für unsere Region die Mechanisierung der Landwirtschaft, die kurz nach 1800 einsetzte.⁷³ Zu den Ausstellern gehörte aber auch ein Handwerker, der seine Produkte sogar ins Ausland liefern konnte: Der Uhrmacher Reinhard Jenny in der Thürlen mit seinen kunstvollen Turmuhrwerken (→ Abb. 19).

1885–1948: Bewegte Zeiten

In den letzten 15 Jahren des 19. Jahrhunderts wurden in Münsingen einige Grundsteine gelegt, welche die Basis eines im folgenden Jahrhundert prosperierenden Gewerbes bilden sollten. 1885 und 1889 wurden zwei bedeutende Firmen gegründet: 1885 entstand im Hinterdorf die Schlosserei und Eisenwarenhandlung von Ulrich Schärer – heute die weltweit tätige Firma USM – und vier Jahre später nahm nur gerade sieben Häuser entfernt an der Bernstrasse die Buchdruckerei von Burkhard Fischer (→ Kap. 4.4) ihre Tätigkeit auf. In Münsingen zählte man inzwischen 25 «gewerbliche Betriebe und Unternehmungen», wie die entsprechende Erhebung des Kantons zeigt.⁷⁴

Die beiden neuen Firmen zählten allerdings noch nicht zu den Grossen: Angeführt wurde die Liste vom Textilbetrieb Schüpbach mit 22 Beschäftigten, gefolgt von der Tabak- und Cigarrenfabrik Wismer mit acht Arbeiterinnen und Arbeitern. Aus der gleichen Statistik geht hervor, dass nur acht der erfassten 25 Betriebe «Motoren» mit einer Leistung von insgesamt 26 PS verwendeten – genutzt wurde mehrheitlich die Wasserkraft. Ein Vergleich mit den andern Gemeinden des Amts Konolfingen zeigt, dass zu jener Zeit Worb in der Industrialisierung mit 37 Betrieben etwas weiter fortgeschritten war; die dortigen zehn «motorisierten» Betriebe wiesen eine Leistung von total 105 PS aus.

Gründerzeit in Münsingen

Weitblickende Unternehmerpersönlichkeiten wie Bendicht Schüpbach, der Müller Friedrich Strahm und der Drucker Burkhard Fischer erkannten in dieser Situation die grosse Bedeutung leistungsfähiger Infrastrukturen für die Weiterentwicklung des Dorfes: 1898 überzeugten sie die Gemeinde vom Aufbau einer Wasser- und Elektrizitätsversorgung (→ Kap. 5.4), und so brach denn in Münsingen bereits 1900 das Zeitalter der Elektrizität an, zwölf Jahre vor der Nachbargemeinde Worb. Die Versorgung mit elektrischer Energie gab der Mechanisierung und der industriellen Produktion neue Impulse, finden wir doch im Fabrikregister der Gemeinde zwischen 1902 und 1929 gleich 14 neue Einträge. Äussere Zeichen der neuen Zeit waren unter anderem das von Burkhard Fischer 1891 am Dorfplatz erbaute Druckereigebäude, das von ihm 1902 ebenfalls am Dorfplatz errichtete stattliche Bürgerhaus mit der neuen Post sowie das neue Fabrikationsgebäude der Firma Schärer am Bahnhofplatz.

Eine besondere Bedeutung kommt den fünf zwischen 1903 und 1916 gegründeten Betrieben zur Herstellung von Holzsohlen zu, waren doch 1917 bereits um die 150 Personen in diesen Betrieben beschäftigt.⁷⁵ Wegen der grossen Nachfrage aus dem Ausland erlebte die Holzsohlenindustrie zu jener Zeit eine eigentliche Blüte. Während der Erste Weltkrieg und die anschliessenden sozialen Spannungen der aufstrebenden Wirtschaft in vielen grösseren Schweizer Ortschaften einen Dämpfer aufsetzte, schritt Münsingens Wirtschaft offenbar ohne grosse Probleme in die «goldenen Zwanziger Jahre» voran.



Abb. 21 Die Belegschaft der Holzsohlenfabrik Hofer-Bürgi vor dem Fabrikgebäude an der Industriestrasse 1 um 1915.

Dazu trugen auch rechtzeitige Anpassungen an neue Marktgegebenheiten bei, zum Beispiel 1920 die Serienfertigung von Fenster-Drehverschlüssen im Schlossereibetrieb Schärer sowie die Montage von Escher-Wyss-Kältemaschinen in der 1919 gegründeten mechanischen Werkstatt von Friedrich Bieri am Dorfmatweg.

1929–1948: Umbruch, Krisen und Krieg

Wie überall in der Schweiz hinterliessen die vom New Yorker Bösenkrach 1929 ausgelöste Wirtschaftskrise und die Kriegsjahre von 1939–1945 auch in Münsingen ihre Spuren. Dank des nach wie vor grossen Gewichtes der Landwirtschaft und der damit verbundenen Gewerbe, aber auch dank initiativen Unternehmern steuerte die dörfliche Wirtschaft vergleichsweise geschickt durch die unruhigen Gewässer, wie auch der separate Beitrag zu heute nicht mehr aktiven Unternehmen belegt. Nicht nur das Weltgeschehen mit seinen Folgen bereitete allerdings Sorgen – Gefahr schien auch von einer ganz anderen Seite zu drohen, wie das Beispiel der Migros zeigt.

Die Migros zählt heute mit etwa 110 Mitarbeitenden zu den grösseren Arbeitgebern in Münsingen und ist aus dem Detailhandel des Dorfes kaum wegzudenken. Vor bald 80 Jahren

war dieser Erfolg des ersten Grossverteilers noch keineswegs sicher. Gottlieb Duttweiler gründete seine Firma 1925 mit der Idee, zwischen den Produzenten und Konsumenten eine direkte «Brücke» zu bauen.⁷⁶ Mit der Ausschaltung des Zwischenhandels wollte er den Haushalten die lebensnotwendigen Produkte billiger anbieten – eine Idee, die vielen Hausfrauen durchaus gefiel, aber von Politikern, Gewerbetreibenden und Gewerkschaften vehement bekämpft wurde. Münsingen war da keine Ausnahme, wie die Chronik des Migros-Einzugs in unserem Dorf zeigt. Zu Recht waren die Gewerbetreibenden beunruhigt, andererseits mutet es im Rückblick auch eigenartig an, wie selbst Anhänger einer liberalen Wirtschaftsordnung gegen den Konkurrenten auf die Barrikaden stiegen, immerhin 133 Jahre nach Einführung der Gewerbefreiheit im Kanton Bern.

Das Thema «Migros» findet in den Gemeinderatsprotokollen erstmals am 13. April 1931 Erwähnung: Der Rat nahm von einem Zirkular des kantonalen Gewerbeverbandes Kenntnis, in welchem das Erscheinen der Migros-Verkaufswagen angekündigt wurde. Unter Einbezug des Handwerker- und Gewerbevereins und des Rabattvereins wurde ein eigentlicher Abwehrkampf organisiert, dessen Höhepunkt die Gemeindeversammlung vom 9. November 1931 bildete. An dieser wurde der Gemeinderat ermächtigt, «alle ihm gutschneidenden Massnahmen zum Schutze der ortsansässigen Gewerbetreibenden und zur Einschränkung des Hausierhandels zu treffen».⁷⁷ Die listige Antwort der Migros A.G. Bern erfolgte postwendend: diese machte in ihrem Schreiben vom 14. November geltend, dass die nur von Männern – «161 Spezierer und Gewerbetreibende» – besuchte Gemeindeversammlung gar nicht über eine Angelegenheit befinden könne, die vornehmlich die Frauen interessiere! Vom Gewerbe wurden in der Folge verschiedene «Abwehrmassnahmen» vorgeschlagen, so ein Parkierverbot für die Verkaufswagen. Schliesslich erwiesen sich



Abb. 22 Ausschnitt aus dem Flugblatt⁷⁸ des Handwerker- und Gewerbevereins sowie des Rabattvereins.

alle diese Vorkehren aber als überflüssig, gelang es doch der Migros 1932, an der Bernstrasse 29 ein Depot einzurichten.

Der Handwerker- und Gewerbeverein hatte bereits in einem Schreiben dazu Stellung genommen und verlauten lassen, dass die Gewerbetreibenden «unsere Selbsthilfe mit einer streng organisierten Bewachung umso wirkungsvoller gestalten müssen, wenn die Drohung mit einem Depot verwirklicht würde.»⁷⁹ Nicht aktenkundig sind die vielen überlieferten Geschichten von Münsingerinnen und Münsingern, die sich noch jahrelang vor der Migros-Filiale verstohlen umblickten, bis sie ungesehen in den Laden huschen und aus dem Angebot von Frau Zahn und später an der Hintergasse bei Frau Senften etwas kaufen konnten.

Vom Handwerkerdorf zum regionalen Wirtschaftszentrum

In seiner Anfang 1949 abgeschlossenen Gemeinde-Statistik schloss der Verfasser Kurt Hiltbrunner zu Recht: «Die Zahlen beweisen, dass Münsingen schon seit Jahrzehnten ein Gewerbe- und Industriedorf ist.»⁸⁰ Wie hätte er wohl die Situation 40 Jahre später kommentiert?

Die Schweiz wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt durch ein beeindruckendes Wirtschaftswachstum. Ein massiver Ausbau aller Infrastrukturen (Bau des Nationalstrassennetzes) und eine enorme Ausdehnung des Siedlungsgebietes (→Kap.1.4) begleiteten eine Entwicklung, die auch Münsingen nachhaltig prägte. Aus der Sicht von Gewerbe und Industrie zählen aber weniger die mit dem Bauboom und der Bevölkerungszunahme unmittelbar sichtbaren Veränderungen, sondern vor allem die Herausforderungen durch neue Technologien, neuartige Produktionsverfahren und das veränderte Konsumverhalten. Rückblickend kann festgestellt werden, dass das Münsinger Gewerbe und seine Industrie die Herausforderungen der vier Jahrzehnte von 1948–1988 insgesamt sehr gut gemeistert haben. Münsingen erlebte in dieser Zeit nicht nur den Aufstieg bestehender Firmen in die Spitzenliga ihrer Tätigkeitsbereiche, sondern auch die Ansiedlung neuer Firmen mit landesweiter Bekanntheit. Dies war nicht zuletzt Persönlichkeiten zu verdanken, die mit gutem Gespür für einen sich wandelnden Markt recht-

zeitig auf neuartige Produkte setzten und schon früh Forderungen wie Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit beachteten. Dies umfassend aufzuzeigen, würde den Rahmen einer Ortsgeschichte allerdings bei weitem sprengen – wir müssen uns mit Beispielen aus vier verschiedenen Wirtschaftssektoren begnügen.

Firmen mit nationaler und internationaler Ausstrahlung

Die heutige Biral AG ist aus der 1919 von Friedrich Bieri gegründeten mechanischen Werkstatt hervorgegangen.⁸¹ Mit der Montage von Pumpenanlagen sammelte die Firma erste Erfahrungen in einem Bereich, der 1948 zur Hauptbeschäftigung für die nunmehr 15 Mitarbeiter werden sollte. Die Entwicklung einer energieeffizienten und wartungsarmen Umwälzpumpe für Zentralheizungen erfolgte 1956 zum richtigen Zeitpunkt: Mit der viele Jahre anhaltenden Konjunktur im Baugewerbe und dem Einbau von Zentralheizungen in Tausende von bestehenden Gebäuden sicherte sich die Firma einen grossen Markt. Sie musste aber auch alle Hürden des Übergangs von der gewerblichen zur industriellen Produktion meistern, was 1961 nach 42-jährigem Wirken am Dorfmatweg zum Bezug neuer Fabrikationsanlagen am Erlenauweg und nur zehn Jahre später zum Bau des Industriekomplexes an der Südstrasse führte.

Überstanden wurden schliesslich auch die Rezessionsphasen der 1970er- und der 1990er-Jahre. Nach 74 Jahren als Familienunternehmen gehört die Biral AG seit 1993 zum dänischen Grundfos-Konzern. Verschiedene Auszeichnungen wie der Esprix Award 2009 als beste schweizerische KMU oder der Cash Award 2008 als hervorragender Arbeitgeber zeigen, dass die vor mehr als 50 Jahren erfolgte Entscheidung für umweltschonende Produkte in der Haustechnik richtig war.

Ebenfalls aus kleingewerblichen Anfängen heraus entwickelte sich die heutige Firma USM, und ähnlich wie bei der Biral trug zum Erfolg letztlich bei, dass die verantwortlichen Unternehmer frühzeitig auf Produkte setzten, die dem erst viel später anerkannten Prinzip der Nachhaltigkeit verpflichtet sind (→Kurzbeitrag).

Mit der 1981 gegründeten CTA AG ist eine weitere Firma in Münsingen ansässig, die mit Erfolg im immer wichtigeren Marktsegment umweltschonender Technologien tätig ist.

Es war einmal ...

Albert Kündig



«Der Wechsel allein ist das Beständige» – diese Einsicht von Arthur Schopenhauer könnte auch mit dem Entstehen und Vergehen von Unternehmen belegt werden, die heute nicht mehr zur Münsinger Firmenlandschaft gehören. Wir beschränken uns bei unserer Darstellung auf einige Firmen, die mit ihren Produkten regional oder gar landesweit bekannt waren.

Von Durstlöschern, Maikäfern und Feuerlöschern

Zwischen 1918 und 1949 existierten gleich mehrere Firmen, die mit der Herstellung von Getränken der Landwirtschaft noch nahe standen. So gründete 1925 der früher als erster Verwalter der Mosterei und anschliessend als Handelsmann tätige Rudolf Weibel zwei Betriebe, die beide in der Liegenschaft Bahnhofplatz 5 (dem Standort der heutigen Migros) untergebracht waren: Während die Brennerei AG Spirituosen herstellte, produzierte er in der Sivinfabrik Konzentrat aus dem Saft von Äpfeln und Birnen. Verärgert über

Abb. 23 Als rauchende Schloten noch eine prosperierende Industrie signalisierten: Links das Kamin der Mosterei, rechts dasjenige der Holzsohlenfabrik Hofer-Bürgi (um 1915).

Firma	Aktiv	Produkte / Tätigkeitsgebiet
Addi Getränke	1918–1949	Süssgetränke
Teigwarenfabrik	1919–1978	Teigwaren
Tabakfabrik Kost	1923–1975	Tabakwaren
Sivinfabrik	1925–1932	Obstsaft-Konzentrate
Brennerei AG	1925–1935	Spirituosen
Buchbinderei Zellweger	1935–2009	Buchbinderei
AG für Getränkeindustrie	1936–1939	Alkoholfreie Getränke
Fruma	1941–1948	Dünger- und Tierfutterherstellung, Mosterei und Brennerei
Laboratoires Sipuro	1951–1988	Haushalt-Reinigungsmittel
Contrafeu	1957–1988	Brandbekämpfung
Ballmer+Co.	1962–1999	Handel mit chemisch-technischen Produkten, Lebensmittel engros
Rapidex	1953–1959	Handstrickapparate
Muco	1962–1999	Laboreinrichtungen

Tab. 2 Eine Auswahl von Firmen, die zur Münsinger Unternehmensgeschichte des vergangenen Jahrhunderts gehörten.

die Schweizer Behörden, die nichts von dem heute durchaus üblichen Verfahren wissen wollten, entschloss er sich 1936, mit seinem Sohn nach Kalifornien auszuwandern. In Münsingen konnte sich damals niemand vorstellen, dass Rudolf Weibel heute im Internet als «Pioneer from the Alps» und Gründer der Weibel Family Vineyards & Winery im kalifornischen Hopland vorgestellt würde.⁸² Nach seiner Auswanderung machten sich die Weibels zunächst einen Namen mit Schaumwein, den sie im Untergeschoss des William Tell Hotel in San Francisco produzierten. Heute sind die grossen Weinberge im Besitz der dritten und vierten Weibel-Generation.

Nach dem Weggang von Weibel durchlief die Liegenschaft am Bahnhofplatz eine wechselvolle Geschichte: Kurze Zeit produzierte dort eine AG für Getränkeindustrie Süssmost und alkoholfreies «Münsinger Bier», um dann der Fruma Platz zu machen, die der älteren Generation vor allem noch durch den unerträglichen Gestank in Erinnerung geblieben ist. Dieser entstand vor allem, wenn die Fruma aus den von der Bevölkerung eifrig gesammelten Maikäfern Hühnerfutter und Dünger herstellte. Die Geruchsbelästigungen, aber auch die wiederholte Verschmutzung des Abwassers bei der Verarbeitung von tierischem Blut, führten zu endlosen Auseinandersetzungen mit den Behörden.

Landesweit bekannt war der Süssgetränkehersteller Addi der Familie Schaad, die mit dem 1918 von Vater Anton eingeführten Produkt einen Hit gelandet hatte. Produziert wurde Addi zuerst am Lerchenweg und später an



Abb. 24 Juپی-Apéritifgetränk.

der Belpbergstrasse 4. Vom Erfolg beflügelt, erstellten die Söhne Max und Paul 1946 unmittelbar neben dem Bahnhof ein grosses neues Fabrikgebäude mit Gleisanschluss. Auch ihr Privatleben widerspiegelte den Erfolg, so mit dem Erwerb einer Villa am Luchliweg und einer vom bekannten Autobauer Hermann Graber in Wichtrach carrossierten 12-Zylinder Packard-Limousine. Mit dem Bezug des Neubaus wendete sich allerdings das Glück schnell: Aufwand und Ertrag klappten auseinander und zusätzlich tauchten Probleme mit der Haltbarkeit von Addi auf. Da konnte auch das neue Apéritif-Getränk Juپی nicht mehr helfen – mit dem Konkurs der Firma nahm 1949 das Unternehmen ein ungutes Ende.

Das Addi-Gebäude am Bahnhof wurde zunächst von der Nachfolgefirma Weba-Produkte und weiteren Mietern genutzt, um dann 1957 von der Firma Contrafeu, vormals Ferdinand Schenk, übernommen zu werden. Damit hielt eine Berner Traditionsfirma Einzug, hatte doch Ferdinand Schenk bereits 1817 in Worblaufen erste Handdruckspritzen für die Feuerwehr gebaut. Mit der Übernahme von Contrafeu durch die Securitas-Gruppe 1974 wurde die Produktpalette erfolgreich weiter ausgebaut. Es wurden zum Beispiel mehr als 1'000 Einheits-Motorspritzen für Feuerwehren, Zivilschutz und Luftschutztruppen hergestellt, was die Firma 1988 zu einem erneuten Standortwechsel nach Zollikofen bewog. Kaum mehr bekannt ist, dass eine der bei Contrafeu eingemieteten Firmen die Handstrickapparate der bekannten Marke Rapidex herstellte.

Vielen Kunden der Toptip-Filiale von Coop am Erlenuweg 2 dürfte es nicht mehr bekannt sein, dass dieses Gebäude früher einmal eine Teigwa-



Abb. 25 Neubau der Teigwarenfabrik Münsingen, um 1950. Heute Coop Toptip-Filiale.

renfabrik beherbergte. 1917 verlegte die 1764 in Ittigen als «Teigwarenfabrik Ballif & Co.» gegründete Firma⁸³ ihren Sitz nach Münsingen in die Gebäude der früheren Holzsohlenfabrik Ernst Batt, wo sie bis zur Übernahme durch Coop unter dem Namen «Teigwarenfabrik Münsingen – Nyffenegger, Reber & Co.» firmierte. Der 1949 erstellte Neubau gliedert sich in eine Reihe ähnlicher, von Architekt Alfred Abegglen erstellter Industriebauten ein, so das bereits erwähnte Gebäude für die Addi an der Sägegasse 2, die Buchbinderei Zellweger an der Thunstrasse 5 sowie den Neubau des Holz- und Kunststoffverarbeiters Martignoni AG am Dorfmatweg 5.

Mit guten Slogans und guten Produkten zum Erfolg

Bahnfahrer zwischen Bern und Thun konnten den Schriftzug am lang gestreckten Lagerhaus nicht übersehen: Der einprägsame Slogan «... und jetzt: eine Boston» warb für die Zigaretten der Tabakfabrik Kost – der Tubaki, wie sie genannt wurde. An sich hatte dieses Gewerbe eine lange Tradition im Dorf, denn über Jahrzehnte war der früheren Drogerie Wismer an der Bernstrasse eine Tabakfabrikation angegliedert gewesen.⁸⁴ 1923 übernahmen Gottfried Kost und Willi Kuhn die Tabakfabrikation von Witwe Wismer. Bekannt wurde die Firma aber erst mit dem Einstieg ins Zigaretten-Geschäft, bei dem nach Beginn des Zweiten Weltkriegs ein mit dem Metier vertrauter Auslandschweizer half, die Probleme bei der Produktion zu überwinden. Mit dem Neubau im Gerbegraben – bei dem eine zu einem römischen Gutshof gehörende Badeanlage gefunden wurde (→ Kap. 1.2) – wurden die Voraussetzungen für einen florierenden Betrieb geschaffen, der in der Blütezeit der 1950er-Jahre 400 Millionen Zigaretten und 90'000 Kilo Pfeifentabak pro Jahr produzierte. An der inzwischen gegründeten AG waren zeitweise auch die bekannten Firmen Villiger aus Pfeffikon und die deutsche Reemtsma beteiligt. Vor allem mit den geänderten Rauchgewohnheiten verlor allerdings die als Billigmarke geltende «Boston» immer mehr an Bedeutung, und die Tubaki wurde schliesslich 1975 geschlossen.

In der Firmen-Statistik von 1981 werden für Münsingen 70 Beschäftigte im Sektor Chemie ausgewiesen – bei

der Betriebszählung von 1991 waren es gerade noch 15. Hinter diesen Zahlen verbirgt sich eine Unternehmensgeschichte fast amerikanischen Zuschnitts, begann doch Heinrich Rohrer nach dem Erwerb der Obstberg-Drogerie in Bern in einer «Garagenfirma» ein Reinigungsmittel für verstopfte Siphons herzustellen – mit dem klingenden Namen «Sipuro» für «Siphon Putz Rohrer».⁸⁵ Weitere Produkte wie «Chrom-King» und «Frigipur» folgten. Der Erfolg machte 1961 den Aufbau entsprechender Fabrikationsanlagen notwendig, für die zunächst am Dorfmatweg in Münsingen die Gebäude der an den Erlenuweg umgezogenen Pumpenfabrik Bieri übernommen werden konnten. Diese wurden 1966/67 durch einen grossen Neubau ersetzt, und 1973 konnte zusätzlich das von der Firma Bieri am Erlenuweg erstellte Gebäude übernommen werden, hatte diese doch inzwischen an der Südstrasse eine definitive Bleibe gefunden.

Geschickt nutzte Rohrer die seit 1965 auch in der Schweiz zugelassene Fernsehreklame für seine Produkte: Ähnlich dem «Knorli» warb Rohrers Sipuro-Zwerg mit dem Slogan «Sipuro Oho» für seine «Heinzelmännchen des Haushalts». Ein Testclub mit mehreren Hundert Hausfrauen sorgte für den direkten Kundenkontakt.

Nachdem Rohrer 1979 die Geschicke des Unternehmens in die Hände seiner Söhne Kuno (Gesamtleitung) und Hermann (Forschung und Entwicklung) gelegt hatte, setzte er seine Marketingtalente im Rahmen der von ihm 1985 gegründeten «Agentur C» ein – der Promotor des sauberen Haushalts wurde zum Kämpfer für eine saubere Lebensführung auf christlicher Basis. Plakate und Inserate mit Bibelzitate wie auch die Gratisbibeln, welche zusammen mit einem persönlichen Schreiben Heinrich Rohrers viele Haushalte erreichten, machten unser Dorf mit der Aufschrift «Agentur C, Münsingen» auf ihre Weise einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Der unkonventionelle Rohrer scheute auch keine pointierten Auftritte an Gemeindeversammlungen, setzte sich für den Naturschutz ein und erstellte die Reithalle am Dammweg.

Als eines der ersten Unternehmen setzte Sipuro auf die Umweltverträglichkeit seiner Produkte: Mit einer im Labor nachgebildeten Kläranlage wur-



Abb. 26 Der 1942 erstellte Neubau der Tabakfabrik Kost im Gerbegraben.



Abb. 27 Arbeiterinnen der Tabakfabrik Kost.

de schon in den 1980er-Jahren die Abbaubarkeit der Produkte erforscht. In einem zunehmend von grossen, international tätigen Konzernen beherrschten Markt wurden aber die Chancen des langfristigen Überlebens von der Besitzerfamilie als gering eingestuft. «Man muss verkaufen, wenn eine Marke in der Blüte steht» wird Kuno Rohrer zitiert – 1988 erfolgte der für viele völlig überraschende Verkauf an die englische Reckitt & Colman, die 1998 ihrerseits mit der niederländischen Benckiser-Gruppe fusionierte. In kürzester Zeit verschwanden in Münsingen 50 Arbeitsplätze – bis heute überlebt hat aber das Sipuro-Männchen als Zeugnis des begnadeten, 1998 verstorbenen Unternehmers und Vermarkters Heinrich Rohrer.



Abb. 28 Heinrich Rohrer um 1968.

Die bis 1995 verwendete Firmenbezeichnung – CTA Computer Technik AG – wies noch auf den ursprünglichen Tätigkeitsschwerpunkt hin: Klimaanlage und unterbrochsfreie Stromversorgungen für Computeranlagen. Heute entwickelt und produziert die Firma, die inzwischen über 160 Mitarbeitende beschäftigt, vielfältige Systeme für die Klimatisierung, Kühlung und Heizung – von Kleinanlagen für Einfamilienhäuser bis zu Grosswärmepumpen. Auch die Münsinger Fernwärmeversorgung (→Kap.5.4) setzt seit November 1996 zwei CTA-Wärmepumpen ein, die im Verbund eine Heizleistung erzeugen, die dem Bedarf von 300 Einfamilienhäusern entspricht.

Zu den seit einigen Jahren als «Zukunftsbranchen» bezeichneten Gebieten gehört auch die Medizintechnik. Wesentliche Impulse erhielt diese in der Vergangenheit von zwei Forschern der Universität Bern – den Chirurgen Theodor Kocher und Maurice E. Müller. Aus ihren Tätigkeiten sind erfolgreiche Firmen hervorgegangen: Die Zusammenarbeit mit Kocher trug dazu bei, dass die 1892 von Maurice Schaerer in Bern gegründete Firma führender Hersteller von Operationstischen wurde, und die Entwicklung künstlicher Gelenke durch Müller mündete in die Gründung der Firma Protek, die 1989 vom Sulzer-Konzern übernommen wurde. Sowohl die Schaerer Medical AG wie auch die Nachfolgefirma der Sulzer Orthopädie AG, die Zimmer Schweiz GmbH, sind heute in Münsingen am Erlenuweg 17 ansässig. In diesem Falle sind die Wurzeln erfolgreicher Firmen nicht im örtlichen Handwerk zu suchen, vielmehr scheinen die Vorzüge des Standortes zum Umzug nach Münsingen geführt zu haben.

Seinen Sitz nach Münsingen verlegte ein weiteres in einem Hochtechnologie-Bereich tätiges Unternehmen: Seit 2002 plant, entwickelt und baut die Firma Insys Industriesysteme AG am Buchliweg 12 komplexe Montage- und Roboteranlagen. Falls diese Umschreibung der Tätigkeit etwas abstrakt erscheint, ein Gedankenspiel zur Illustration: Für die Produktion der fast am gleichen Standort vor mehr als 2000 Jahren hergestellten Kleiderspangen aus Bronze (→Kap.1.2) könnten sich die Kelten heute bei Insys einen Roboter entwickeln lassen.

Handel und Gewerbe im Wandel

Seit den 1950er-Jahren spielten sich im Dorf auch tiefgreifende Änderungen beim Handel und Kleingewerbe ab.⁸⁶ Zum Beispiel blieb die

Zahl der Detailhandelsgeschäfte absolut gesehen zwar nahezu unverändert, aber die Zahl der Lebensmittelgeschäfte (ohne Getränke) sank von 29 (1948) auf 18 (1988), obschon sich die Einwohnerzahl in diesem Zeitraum verdoppelte. Bei den täglichen Besorgungen wurden Münsingerinnen und Münsinger wie an vielen andern Orten mit dem «Lädelisterven» konfrontiert.

Besonders eindrücklich sind die Veränderungen im Dienstleistungssektor, wo sich über die vier betrachteten Jahrzehnte hinweg die Zahl der Geschäfte vervierfachte – eine Entwicklung, welche weite Teile der Schweiz prägte. Typisch für den Wandel ist auch die grosse Zunahme der Geschäfte in den Bereichen Medien (13-fach); Sport, Freizeit und Kultur (10-fach); Wellness und Körperpflege (dreifach) sowie Transport und Mobilität (dreifach). Diese Zahlen stellen im Grunde genommen mehr als nur eine Gewerbestatistik dar, vielmehr weisen sie auf einen gesellschaftlichen Wandel mit neuen Ansprüchen und Werten hin.

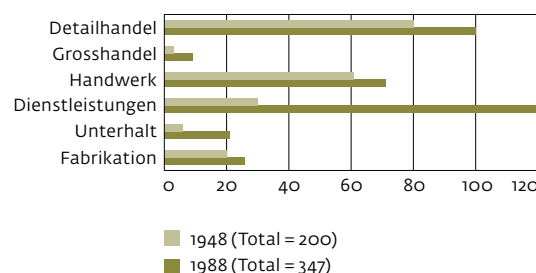


Abb. 29 Die Veränderungen in Münsingens Wirtschaft 1948–1988: Vergleich nach Betriebsart.

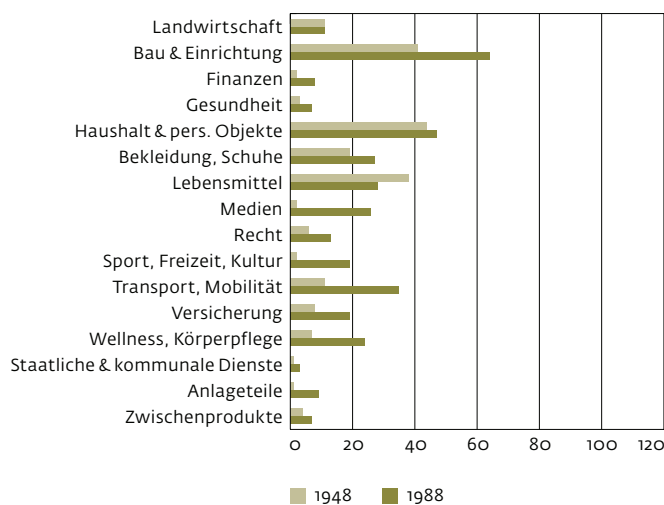


Abb. 30 Die Veränderungen in Münsingens Wirtschaft 1948–1988: Vergleich nach Produkttypen.

125 Jahre USM: Von der Espagnolette zum Designklassiker Albert Kündig



Abb. 31 Werkhalle der Firma U. Schärer Söhne um 1930.
Links der Bildmitte: Halbfertige Drehstangen für die Espagnoletten.



Abb. 32 Aus einer frühen Werbebroschüre:
USM-Möbel auch im Wohnbereich.

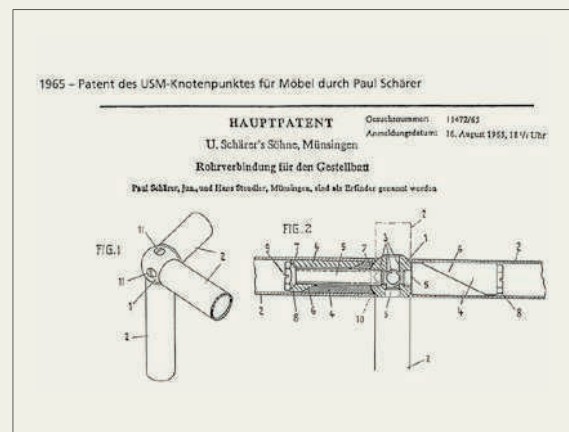


Abb. 33 Der Kugelverbinder – Herzstück jedes USM-Möbels
und Symbol für das modulare System. Patentschrift 1965.

Wir schreiben das Jahr 1926: Am Bahnhofplatz 9 nahmen die neuen Werkstätten⁸⁷ von Ulrich Schärer ihren Betrieb auf. Der 66-jährige Unternehmer sah die Zeit gekommen, etwas kürzer zu treten – geplant war bereits der Anbau eines Wohnhauses als Stöckli. Zur nahtlosen Übergabe des Geschäftes, in dem nach dem unerwarteten Tod des ältesten Sohnes Alfred dessen Brüder Robert und Hans tätig waren, kam es allerdings nicht: Kurz nach der Betriebsaufnahme am Bahnhofplatz verstarb Ulrich Schärer 1928. Besorgt über die Zukunft der Firma, gelang es seinen drei Töchtern, ihren Bruder Paul zum Einstieg in die Firma und zur Übernahme der kaufmännischen Leitung zu bewegen. 1929 bildete er zusammen mit seinen beiden Brüdern die Kollektivgesellschaft U. Schärers Söhne.⁸⁸

Im gleichen Jahr wurde in New York das Museum of Modern Art (MoMA) gegründet, aber die Gebrüder Schärer werden davon vermutlich kaum etwas gehört haben – auch wenn der erste Direktor des MoMA bereits selbstbewusst vom «greatest museum of modern art in the world» sprach.⁸⁹ Noch weniger konnten sie sich wohl vorstellen, dass 72 Jahre später ein Enkel und ein Urenkel des Firmengründers dem MoMA Möbel aus Münsinger Produktion für die inzwischen weltbekannte Sammlung von Objekten aus Architektur und Gestaltung übergeben würden, Möbel, die vom MoMA als «modern classic since the 1960s» beschrieben werden. Wie kam es zu dieser Erfolgsgeschichte?

Nach Wanderjahren übernahm Ulrich Schärer 1885 den Betrieb des kurz vorher verstorbenen Schlossermeisters Grossenbacher an der Bernstrasse 35 im Hinterdorf. Am gleichen Ort führte seine Frau Rosalie eine Eisenwarenhandlung.

Im immer wichtigeren Bauwesen erkannte Ulrich die Chance, neben der bisherigen Kundschaft – Landwirte und Privathaushalte – neue Abnehmer zu finden, und zwar mit Beschlägen für Türen und Fenster. Sein Sohn Alfred hatte aus den Wanderjahren in Frankreich die Idee für ein erfolgreiches Produkt nach Hause gebracht: Fenster-Drehverschlüsse – sogenannte Espagnoletten –, welche über Jahrzehnte in unzähligen Häusern für dicht schliessende Fenster sorgen sollten. Damit verband sich auch der Übergang zur Serienfertigung

standardisierter Teile. Da eine Erweiterung der Werkstätten am bisherigen Standort nicht möglich war, wurde die Planung eines neuen Gebäudes am Bahnhofplatz an die Hand genommen und 1926 die Produktion in die zweckmässigeren Räume verlegt. Allerdings wurde der erfolgreiche Familienbetrieb in dieser Zeit schwer getroffen, verstarb doch 1921 der Espagnoletten-Pionier Alfred Schärer völlig unerwartet im Militärdienst an den Folgen einer Lungenentzündung.

Bereits 1943 konnte der Betrieb erneut vergrössert werden, indem unmittelbar neben der bestehenden Liegenschaft von der Addi-Getränkefirma das Gebäude Belpbergstrasse 4 übernommen wurde. Aus dem Handwerksbetrieb von 1885 war so über sechs Jahrzehnte ein veritables Fabrikationsunternehmen mit um die 50 Arbeitnehmern entstanden, das sich in zweiter Generation auch über die Krisen- und Kriegszeit hinweg behauptete und vom Bauboom profitierte, der um 1950 einsetzte.

In den 1950er-Jahren traten mit Robert Schärer (als Verantwortlicher für den Metallbau) und seinem Bruder Hans Ulrich (als Verantwortlicher für die Konstruktion von Baubeschlägen) Vertreter der dritten Generation in die Firma ein, gefolgt 1961 von Paul Schärer, der seine Aufgabe in einer umfassenden Reorganisation sah, verbunden mit der Erweiterung der Fabrikationsanlagen und der Verbreiterung der Produktpalette. Bei der Lösung beider Probleme erwies sich der Solothurner Architekt Fritz Haller als idealer Partner: Er realisierte 1965 am neuen Standort im Strassacher nicht nur ein modular erweiterbares Gebäude auf der Basis eines flexiblen Stahlbausystems, vielmehr entwickelte er zusammen mit der Firma Schärer dieses System als Produkt zu einem neuen Standbein der nun unter dem Namen USM auftretenden Firma.⁹⁰

Es sollte aber noch besser kommen: Getragen von der Überzeugung, dass wirklich gute Produkte wie auch ihre Produktionsstätten hohen ästhetischen Anforderungen genügen sollten, entwickelte die Firma nach Entwürfen von Fritz Haller für den Eigenbedarf ein modulares Möbelbausystem. Nachdem Kunden und Besucher an diesen Möbeln grossen Gefallen fanden und sich gerne

selber mit den zugleich modernen, zeitlosen und funktional überzeugenden Möbeln eingerichtet hätten, stieg die USM 1969 in die Herstellung des nun USM-Haller genannten Möbelbausystems ein. Der erste Grossauftrag für einen renommierten Kunden im Ausland traf eine für die Serienfertigung und das Marketing des neuen Produktes kaum gerüstete Firma – eine Herausforderung, die aber erfolgreich gemeistert wurde und am Anfang einer nun vier Jahrzehnte andauernden Produktkarriere stand.

Wenn heute die USM-Möbel zum Design-Klassiker und wichtigsten Produkt geworden sind, zeugt dies von der Richtigkeit des von Paul Schärer und Fritz Haller konsequent verfolgten Ansatzes: offenes, anpassungsfähiges System, Reduktion auf das Wesentliche, hohe Ansprüche an Qualität und Ästhetik. Letztlich setzte die Firma damit auf das Prinzip der Nachhaltigkeit – 30 Jahre, bevor sich dieser Begriff als Leitlinie für die Wirtschaft durchsetzte: Spitzenqualität und Wiederverwendbarkeit der Möbelbausteine gewährleisteten tiefe Lebensdauerkosten. Diese Leistung wurde denn auch in der Ausstellung «Berner Pioniergeist 1899–2007» im Historischen Museum Bern entsprechend gewürdigt.⁹¹

Dass die Informationstechnologie beim Design, der Entwicklung und der Produktionssteuerung eine zentrale Rolle spielt, ist heute beinahe eine Selbstverständlichkeit – dass aber Kunden die Ausstattung ihrer Räume mit USM-Möbeln seit 2008 am Computer selber realitätsnah planen können, stellt erneut eine wichtige Innovation dar. Seit 1997 ist mit Alexander Schärer die vierte Generation für die Führung des Unternehmens verantwortlich – als Ur-Urenkel des Textilfabrikanten Bendicht Schüpbach⁹² setzt er damit zugleich eine 180-jährige Münsinger Unternehmertradition fort.

Münsingen im Zeitalter der Globalisierung und Informatisierung

Nach der Definition des Bundesamtes für Statistik gehört Münsingen zusammen mit 41 weiteren Gemeinden zur Agglomeration Bern.⁹³ Dies könnte Aussenstehende vermuten lassen, dass Münsingen wie viele vergleichbare Ortschaften der Schweiz im Sog einer grösseren Stadt zur Schlafgemeinde geworden ist – eine Vermutung, die allerdings durch die Beschäftigungsstatistik widerlegt wird. Wie →Abb.34 zeigt, hat sich zwar von 1970 bis 2000 die Zahl der Wegpendler verdreifacht. In den drei betrachteten Jahrzehnten gelang es aber, mit einer markanten Zunahme der im Dorf angebotenen Arbeitsplätze den Standort Münsingen für nahezu 2'500 zusätzliche auswärtige Arbeitnehmer attraktiv zu machen. Im Gegensatz dazu weist zum Beispiel Worb – wie →Abb.35 zeigt – eine stark negative Pendlerbilanz auf: Im Jahr 2000 machte diese in Münsingen mit 253 Personen nur gerade 2.4 Prozent der Wohnbevölkerung aus; die entsprechenden Zahlen für Worb sind 2'376 Personen beziehungsweise 21.8 Prozent. Die beiden Grafiken weisen aber auch auf eine Kehrseite der Entwicklung hin: Die starke Zunahme der berufsbedingten Mobilität. Während zum Beispiel Münsingen 1970 insgesamt 1'680 Weg- und Zupendler zählte, stieg diese Zahl bis 2000 auf 6'675 – eine Vervielfachung in 30 Jahren.

Die Zahlen bestätigen, was bereits qualitativ am Beispiel einiger Firmen gezeigt wurde: Gewerbe und Industrie haben in Münsingen auf die Herausforderungen der letzten 20 Jahre ins-

gesamt gut reagiert. Dies gilt auch für den Einstieg in das sogenannte Informationszeitalter, wie →Abb.36 mit den für Münsingen registrierten Internet-Domainnamen⁹⁴ belegt. Die Grafik enthält wiederum Angaben zu Worb, aber auch zur Nachbargemeinde Belp (2000: 9'016 Einwohner, 2'253 Zupendler) und zu Zofingen (2000: 8'647 Einwohner, 6'625 Zupendler) – das letztere als Beispiel eines regionalen Wirtschaftszentrums im Grossraum Zürich. Münsingen hat in dieser «Topografie der Werkplätze und des Wohnens» sozusagen den Spagat geschafft: Es ist zugleich attraktiver Wohn- und Arbeitsort geblieben.

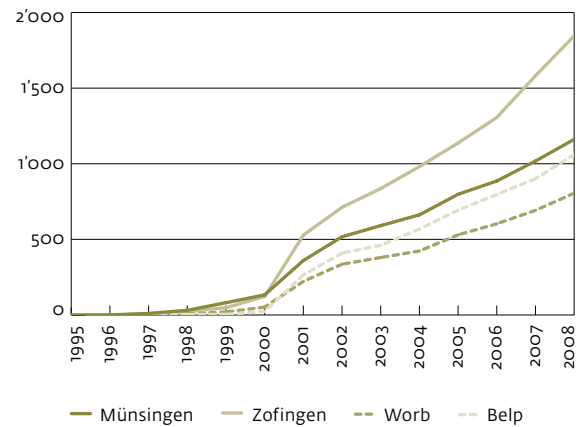


Abb. 36 Die Anzahl der für Münsingen registrierten Internet-Domainnamen im Vergleich mit Belp, Worb und Zofingen.

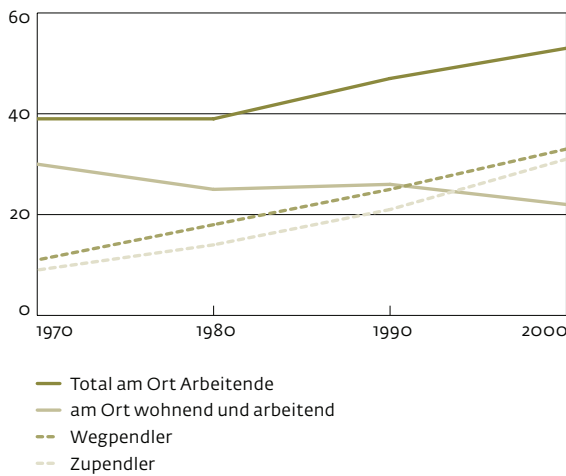


Abb. 34 Beschäftigungsstatistik Münsingen 1970–2000. Zahlen: Prozent der Wohnbevölkerung.

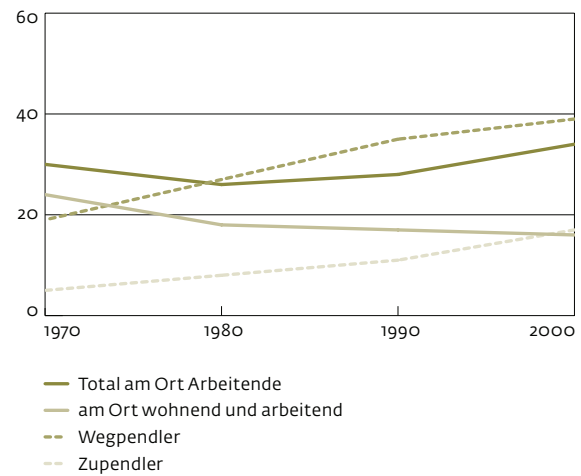


Abb. 35 Beschäftigungsstatistik Worb 1970–2000. Zahlen: Prozent der Wohnbevölkerung.

- 1 Neuere Erkenntnisse zeigen zum Beispiel, dass in Süddeutschland gefundene keltische Münzen möglicherweise aus Gold geprägt wurden, das aus den Alpen stammt, siehe dazu: NZZ vom 10.12.2008.
- 2 Für die Römer siehe zum Beispiel: [Drexhage 2002]. Aufschlussreich für das Mittelalter: [Le Goff 1996] und [Le Goff 2007].
- 3 Man spricht beim Zeitraum bis 1760 von der so genannten prästatistischen Periode. Es wurden zwar im Ancien Régime immer wieder Erhebungen gemacht, vielfach ausgelöst durch besondere Problemlagen wie Epidemien, kriegerische Ereignisse oder Übernutzung der Wälder. Eine ausgezeichnete Übersicht findet sich in: [Pfister 1995], S. 41–46.
- 4 Die Ausführungen dieses Abschnitts stützen sich vor allem auf: SMM Inv.Nr. 10573: Schriften Lüdi, Heft Wirtschaftswesen. [Werder 1962] und Burkhard [1969].
- 5 SMM Inv.Nr. 2532: Urbar der Herrschaft Münsingen 1572.
- 6 Siehe dazu: [Blickle 2008] S. 149. Aus diesem Umstand leitete der bekannte französische Historiker Fernand Braudel seine Betrachtungsweise der «longue durée» her.
- 7 Man spricht von Subsistenzwirtschaft, wenn eine Region weitgehend in der Lage ist, die für den Lebensunterhalt notwendigen Güter selber zu produzieren, einschliesslich der Grundstoffe wie Sämereien und den notwendigen Werkzeugen und Einrichtungen.
- 8 Einheit der Arbeitsleistung war das «Ertag-won». So bezeichnete man damals ein Tagwerk. Geleistet wurde die Arbeit zum Beispiel mit Erntearbeiten auf den herrschaftlichen Feldern, in den Gärten und Rebbergen oder mit Fuhrleistungen.
- 9 Siehe dazu: [Werder 1962], S. 356. SMM Inv.Nr. 10573: Schriften Lüdi, Heft Wirtschaftswesen, S. 19.
- 10 [Burkhard 1969], S. 13.
- 11 [Werder 1950], S. 173–175.
- 12 [Werder 1950], S. 91.
- 13 Siehe dazu: [Werder 1950], S. 333–337. [Werder 1962], S. 353.
- 14 Siehe zur Geschichte der Sägerei: [Metzger 2004]. Laut Ernst Werder bestand bereits 1652 eine Sägerei in Münsingen, siehe dazu: [Werder 1962], S. 364.
- 15 [Werder 1962], S. 384.
- 16 Lüdi Jakob: Münsinger Wirtshäuser in alter Zeit, in: Der Kleine Bund vom 28.4.1935.
- 17 [Werder 1950], S. 50. Zur Geschichte der Wirtshäuser im Kanton Bern siehe: [Schenk 1944] und insbesondere die Arbeiten von Beat Kümín: [Kümín 2005] und [Kümín 2007].
- 18 SMM Inv.Nr. 10573: Schriften Lüdi, Heft Wirtschaftswesen, S. 5. Die Tafel wurde später verbrannt. Die Geschichte des Gasthofs Bären ist aufgearbeitet in: [Hebeisen 2000].
- 19 StAB HA: Dokumentenbuch der Herrschaft Münsingen, S. 41–42: »Katherina Plundina von Münsingen, (...) Burgerin zu Bern, verkauft (...) an Peter Roitzmann von Diesbach (...) ihr Haus und Hofstatt mit dem Speicher, mit der Tafferne und dem Garten und dem Hof vor dem Haus, mit Twing und Bann.« Siehe dazu auch: [Hebeisen 2000], S. 7.
- 20 Siehe zur Geschichte des Löwen: SMM Inv.Nr. 10573: Schriften Lüdi, Heft Wirtschaftswesen, S. 6–7. [Hug 2004], S. 32.
- 21 [Keller 1984], S. 20.
- 22 SMM Inv.Nr. 23024.1: Ergänzung zur Dorfwoche, geschrieben um 1950 von Hans Cottier, Hotel Löwen.
- 23 SMM Inv.Nr. 23024.1: Tagebucheintrag des Bärenwirts Johann Friedrich Wittwer, Besitzer des Bären von 1922–40, vom Januar 1937.
- 24 [Burkhard 1962], S. 49.
- 25 Siehe dazu: StAB BV 141, S. 13–14. SMM Inv.Nr. 23024: Kümín Beat, Hebeisen Christian: Münsinger Wirtshäuser bis zum Ende des alten Bern. Materialien für die Ausstellung im Schloss Münsingen, S. 5. Unter der entsprechenden Inventarnummer findet sich die gesamte Dokumentation zur Ausstellung «Von Weinschenken und Tavernen. Historische Gasthöfe in Münsingen» aus dem Jahr 2000.
- 26 Siehe dazu: Aus der Geschichte der Münsinger Gasthöfe, in: Berner Tagblatt vom 16.1.1936.
- 27 [Hug 2004], S. 39–40.
- 28 StAB BV 148: Generaltabelle der Wirtschaften deutschen und welschen Landes mit summarischer Angabe ihrer Rechte und Abgaben 1789, S. 20.
- 29 StAB BV 142: Reformation der Wirtschaften 1628, S. 11.
- 30 StAB HA, Varia 48 D 7: Undatierter Vertrag «Beyder Wirthen zum Ochsen und Löuwen zu Münsingen underthäniger vortrag zu Bärenwirthschaft.» Zum Streit um den Bären siehe auch: [Hebeisen 2000], S. 8–13.
- 31 Siehe dazu: [Hug 2004], S. 56. [Burkhard 1962], S. 43–44. Hug datiert die Verlegung ins Klösterli-Areal auf 1771.
- 32 [Burkhard 1969], S. 21.
- 33 BAK Münsingen Bd. V, 2319: Kaufvertrag vom 26. April 1973. Der Kaufpreis betrug 172'700 Franken.
- 34 SMM Inv.Nr. 10573: Schriften Lüdi, Heft Wirtschaftswesen, S. 25.
- 35 BAK Münsingen Bd. II, 4782 und Bd. III, 1394.
- 36 In den 1970er-Jahren wurde eine wassergefüllte Grube aufgefüllt.
- 37 SMM Inv.Nr. 27040.05: Grundrissplan.
- 38 Der Abschnitt stützt sich auf die Darlegungen in: [Pfister 1995], S. 231–243 und [Pfister 1998], S. 30–31.
- 39 Ein florierendes Textilgewerbe entstand namentlich im Zürcher Oberland, wo zum Beispiel zwischen 1634 und 1850 die Bevölkerung im abgelegenen Tösstal um Faktoren zwischen 6 und 9 wuchs, siehe dazu: [Hanser 1985].
- 40 Rund 130 Abhandlungen sind elektronisch verfügbar unter www.digibern.ch.
- 41 [Werder 1962], S. 417.
- 42 [Hug 2004], S. 33.

- 43 StAB BB XIIIa 225: Gewerbestatistik 1856.
- 44 [Hug 2004], S. 50. Die frühere Textilfabrik am Standort Mühletalstrasse 18 wird heute von der Beleuchtungstechnik-Firma Fram genutzt.
- 45 [Werder 1962], S. 429.
- 46 Archiv Kt. Amt für Wasser und Abfall, Abteilung Wassernutzung: Anmeldungen für Wasserrechte 1908.
- 47 [Hug 2004], S. 50.
- 48 Betrachtet wird das Gebiet des heutigen Industrielehrpfades Zürcher Oberland zwischen Niederuster und Bauma. Die dortige Entwicklung wird dargestellt in: [Hanser 1985].
- 49 Konzession Nr. 111, reaktiviert am 25.9.1990, und Konzession Nr. 112.
- 50 Der Grabenbach weist ein Einzugsgebiet von rund 6 km² auf. Das nutzbare Gefälle von Tägertschi bis zur Giesse beträgt rund 80 m. Im Vergleich dazu hat der Aabach im Zürcher Oberland ein Einzugsgebiet von rund 50 km² und wird über einen Höhenunterschied von etwa 90 m genutzt.
- 51 Die Abschätzung beruht auf den Angaben zur Wasserführung und zum Gefälle in →Kap. 1.1.
- 52 Nummerierung gemäss Kt. Amt für Wasser und Abfall.
- 53 SMM Inv.Nr. 20131: Grossglausers vo Münsige (handgeschriebene Familienchronik von Margrit Schöchlin-Schweizer).
- 54 Da das Patentwesen erst 1887 eidgenössisch geregelt wurde, konnten bisher leider keine Spuren eines solchen Patentbes aufgefunden werden.
- 55 StAB BB XIIIa 225: Gewerbestatistik 1856.
- 56 Die Berufskategorien entsprechen den in →Kap. 4.2 verwendeten Kategorien.
- 57 HAM 3, 1.122 Fabrikkontrolle: Fabrikregister 1883. Das Register musste als Folge des 1877 in Kraft getretenen eidgenössischen Fabrikgesetzes erstellt werden. Das Gesetz enthielt erstmals Vorschriften zum Schutze der Arbeitskräfte (Verbot von Kinderarbeit).
- 58 Siehe dazu: [Pfister 1995], S. 273.
- 59 Als «Gründerzeit» bezeichnet man in der Regel die Zeitspanne zwischen etwa 1848 und 1875. Eric Hobsbawm prägte dafür den Begriff «The Age of Capital», siehe dazu: [Hobsbawm 1975]. Im Kanton Bern ist eine vergleichbare Entwicklung erst ab 1890 festzustellen: [Pfister 1995], S. 344.
- 60 SMM Inv.Nr. 10572: Schriften Lüdi, Heft Geschichte, S. 131.
- 61 Siehe zur Gründungsgeschichte die Jubiläumsschriften [Obi 1945] und [Meikirch 1969].
- 62 Siehe dazu: Körner Martin: Banken (Die ersten Privatbanken), in: [HLS], Bd.1, S. 704–705.
- 63 [Pfister 1995], S. 285–286.
- 64 [Junker 1990], S. 78.
- 65 Siehe dazu: [EKK 1978]. [Schmidt 2005], S. 593.
- 66 [Obi 1945].
- 67 [Eggimann 1995], S. 16.
- 68 Siehe dazu die Jahresberichte der Spar- und Leihkasse von 1992 und 1993.
- 69 Jahresbericht der Spar- und Leihkasse von 2008, S. 8.
- 70 HAM 3, 1.650: Ausstellungscomité Industrie- und Gewerbeausstellung 1881/82. Für die Sammlung des Museums Münsingen sind Kopien und Transkripte des Schlussberichtes und der Schlussrechnung erstellt worden (abgelegt unter SMM Inv.Nr. 11997).
- 71 Die Halle wurde nach der Ausstellung vom Ochsenwirt erworben, demontiert und an der Bernstrasse 5 wieder aufgestellt.
- 72 Zitat in: HAM 3, 1.650: Schlussbericht, S. 3.
- 73 Zur Mechanisierung der Landwirtschaft siehe: [Pfister 1995], S. 219–222.
- 74 [BESTAT]: Mitteilungen 1891, Lieferung 1, S. 34.
- 75 Eine detaillierte Darstellung von Entstehung und Bedeutung der Holzsohlenfabrikation in Münsingen findet sich in: [Maurer 2005].
- 76 Zur Geschichte der Migros siehe: [Girschik 2003].
- 77 AEGM VP: Protokoll GV vom 9.11.1931, S. 215–217.
- 78 AEGM 15/3: Gemeinderats-Korrespondenzen 1931, Dokument 472.
- 79 HAM 2, Korr. GR 1931, Nr. 471: Schreiben vom 11.12.1931.
- 80 [Hiltbrunner 1949], S. 10.
- 81 Siehe dazu: [Hug 2004], S. 64.
- 82 Siehe dazu: www.weibel.com/history.htm.
- 83 SMM 20025.82.
- 84 Die Ausführungen zur Tubaki stellen eine Zusammenfassung einer Darstellung von Fritz Lauber: «Tabakindustrie in Münsingen» dar; SMM 26524.
- 85 Die Ausführungen zur Firma Sipuro stützen sich namentlich auf Unterlagen aus dem PA von Hans Maurer sowie auf: Meuli Kaspar: Ein Zwerg im Reich der Riesen. NZZ Folio 2/2003.
- 86 Die folgenden Angaben beruhen auf einer Auswertung der Telefonbuch-Einträge (→Kap. 2.4).
- 87 Die Werkstattbauten sind heute im Dorf als «alte USM» bekannt. Ein Teil des Gebäudes wird seit einigen Jahren von «Fritz Wittwer's Kochwerkstatt» genutzt.
- 88 Der Kurzbeitrag stützt sich auf ein Gespräch mit Paul Schärer (2009) sowie auf Unterlagen der Firma USM ab, namentlich: [USM 2003]. Hans Schärer trennte sich später von der Firma und baute in Rupperswil seine eigene Beschlägefabrik «Hansch» auf.
- 89 Zitat in: www.moma.org/about_moma/history/index.html.
- 90 Zur baulichen Entwicklung der USM siehe auch: [Hug 2004], S. 53–54.
- 91 Tobler Konrad: Paul Schärer und Fritz Haller, USM Möbelbausystem Haller, in: [Schmidt 2007], S. 180–181.
- 92 Eine Enkelin von Bendicht Schüpbach senior war Grossmutter von Edith Schärer-Lehmann, der Mutter von Alexander Schärer.
- 93 Dazu z. B.: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/11/geo/analyse_regionen/04.html
- 94 Mitteilung der Stiftung Switch (Urs Eppenberger, 24.2.2009).